

Heidrun Zettelbauer

Imaginierte Körper

Geschlecht und Nation im deutschnational-völkischen Verein *Südmark* 1894-1918

Deutsche Mädchen, deutsche Frauen, / Deutscher Seele wandelnd Bild,
Wie die Blumen anzuschauen, / Wie die deutschen Trauben mild,
Die mit zarter Hand ihr pfl eget / Alles Schönen, Guten Keim,
Die den heil'gen Raum ihr heget / Wohl und warm: das deutsche Heim!

Ach, ihr tragt in Eurem Blute / Unser deutsches Erbe auch,
Nicht, daß ihr in Kleid und Hute / Folgt des fremden Landes Brauch:
In des fremden Volkes Manne / Zieht euch der verirrte Sinn
Und in seinem dunklen Banne / Werft ihr eure Heimat hin.

Und ihr schließt in fremden Tönen / Euren Kindern auf die Welt
Und ihr schickt in euern Söhnen / Tausend Feinde uns ins Feld.
Die, erglüht von Hasses Bande, / Renegaten wild verrannt,
Rächen wollen ihre Schande / An der Mutter Heimatland,
Das uns alle doch getragen / Und genährt im Mutterleib,
Das seit grauer Vorzeit Tagen / Glänzt, ein edel, rühmlich Weib.
Müßt ihr nach der Ferne schauen? / Seht die nahe Kindespflicht,
Deutsche Mädchen, deutsche Frauen, / Laßt die alte Mutter nicht!¹

In Franz Herolds Gedicht *An die deutschen Frauen*, das 1913 im *Deutschen Volkskalender* publiziert wurde, rückt der weibliche Körper als Feld diskursiver Konstruktionen ins Blickfeld geschlechtersensibler Forschung. In ihm werden einige der vielfältigen Muster der Funktionalisierung des weiblichen Körpers im deutschnational-völkischen Milieu um 1900 und ihre variablen Verschränkungen sichtbar. Mit seiner Wortwahl untermauerte der Autor die zeitgenössische Auffassung von der ›Naturhaftigkeit‹ von Frauen und festigte in eingängigen Reimen den bürgerlichen Geschlechterdualismus, der Frauen in ihrem Wirkungskreis auf den »heil'gen Raum (...) das deutsche Heim« beschränkte. Er wies auf die nationale Pflicht von

Frauen zu gebären hin und dokumentierte mit den Zeilen »ihr tragt in Eurem Blute/Unser deutsches Erbe auch« die deutschnationalen Bestrebungen zur Instrumentalisierung von Frauen als physische »Reproduzentinnen der Nation«. Anschließend hob er die Notwendigkeit der Kontrolle des körperlichen Erscheinungsbildes von Frauen hervor (»Nicht, dass ihr in Kleid und Hute / Folgt des fremden Landes Brauch«) und beteuerte diese Überwachung besonders im Hinblick auf weibliche Sexualität. Ein Abweichen von kulturellen Körpercodes, mit denen deutschnationale Weiblichkeit versehen wurde, wertete Herold bereits als Vorbereitung für eine sexuelle Hinwendung »deutscher Frauen« zu »national-anderen« Männern. Zur falschen nationalen Erziehung der aus dieser Verbindung hervorgehenden Kinder ist es dann nur mehr ein kleiner Schritt, den Herold gedanklich vollzog. Die Konsequenzen dieser falschen Erziehung schließlich würden sich darin rächen, dass Feinde für die eigene Nation »herangezogen« würden. Herold konstruierte die deutsche Nation in seinem Gedicht als *Mutter*-Leib, imaginierte sie als weiblichen (Volks-)Körper, der Frauen und Mädchen genährt habe und nun von ihnen verlassen würde. Ein Appell an Frauen und Mädchen, der »Gebärpflicht« für die Nation nachzukommen (»Seht die nahe Kindespflicht«), schloss Herolds Gedicht ab.

Hier werden jene Elemente sichtbar, welche die Debatten um den weiblichen Körper im deutschnational-völkischen Milieu um 1900 wesentlich bestimmten: Entlang von Kategorien wie dem »schönen«, »gebärenden«, »mütterlichen«, »gesunden« und »kranken« Frauenkörper erfolgte die Herstellung einer spezifischen Differenz zwischen den Geschlechtern im Inneren der imaginierten Wir-Gemeinschaft Nation sowie die Konstruktion einer Abgrenzung dieser *imagined community* (Benedict Anderson) nach außen. Deutschnationale Vorstellungen vom weiblichen Körper hatten den Zweck, eine nationale und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung festzulegen und weit in die Vergangenheit zurückreichende national-historische Traditionen herzustellen. Der weibliche Körper wurde als Analogie und Metapher des »Volkskörpers« beziehungsweise der nationalen Gemeinschaft in Dienst genommen. Die damit verbundenen organistischen Modelle trugen dazu bei, ihn als »Grenze der Nation«² aufzufassen. Deutschnational-völkische Körperkonstrukte legitimierten die Zurückweisung politischer Partizipationsanstrengungen von Frauen ebenso, wie sie deren selbstbestimmtes Handeln unterdrückten. Und sie verdeutlichen insbesondere auch den Stellenwert, den die Rezeption zeitgenössischer wissenschaftlicher Theorien zum Körper im untersuchten Milieu hatte. Gerade die Debatten um den (weiblichen) Körper erhellen aber auch die Ambivalenzen deutschnational-völkischer Ideologie, die zwischen Modernität und Antimodernität, Rückwärtsgewandtheit und Fortschrittsorientierung³ pendelte. In ihr wurde der durch Modernisierungsprozesse ausgelöste Orientierungsverlust⁴ ebenso sichtbar wie seine Bekämpfung durch die Herstellung scheinbar unverrückbarer nationaler Ordnungen⁵ und durch die Generierung hermetisch abgeschlossener nationaler Erfahrungsräume.

Susan Bordo hat in *Unbearable Weight*⁶ auf einige Möglichkeiten der kulturwissenschaftlichen Anwendbarkeit jener Körperkonzepte hingewiesen, die als theoretische Fragestellungen Anfang der 1990er Jahre von Judith Butler⁷ aufgeworfen wurden. Inzwischen ist eine Fülle an Publikationen zur Körpergeschichte erschienen, die nicht nur den konstruierten Charak-

ter von historischen Körperbildern in den Vordergrund rücken, sondern auch, ohne einem Essentialismus zu verfallen, historische Körpererfahrungen berücksichtigen.⁸ Gerade im Hinblick auf das 19. und das frühe 20. Jahrhundert haben körpergeschichtliche Untersuchungen zentrale Erkenntnisse gebracht über die Gleichzeitigkeit von Angst und Faszination, welche den Körper in dieser Epoche umgaben, über seine Indienstnahme als Instrument zur Vermittlung von (schicht-, klassen- und weiteren identitätsspezifischen) Hierarchien oder über die Rolle der Wissenschaft bei der Fixierung von Körperbildern und die Wirkkraft körperspezifischer Funktionalisierungen für subjektive Wahrnehmungen. Die hier fokussierte Zeit brachte wie kaum eine andere zuvor eine große Zahl an wissenschaftlichen, künstlerischen und populären Diskursen zum Körper hervor, bei gleichzeitiger Tabuisierung von Körperlichkeit und Sexualität.⁹ Besonders der weibliche und der jüdische¹⁰ Körper fungierten in der Moderne als Feld diskursiver Normierungen.¹¹ Bis dato wurde die konkrete Verbindung von nationalen und geschlechtsspezifischen Identitätsstiftungsprozessen auf dem Feld der Körpergeschichte in Bezug auf die Habsburgermonarchie mit wenigen Ausnahmen¹² kaum untersucht. Dennoch zeigt sich, dass moderne (geschlechtsspezifische) wissenschaftliche Körpernormierungen sowohl auf Ebene der sozialen Praxis als auch auf persönlich-individueller Ebene Wirkkraft für nationale Konzeptionen entfalteteten. Die breiten Debatten um den weiblichen Körper im deutschnational-völkischen Milieu¹³ veranschaulichten dies in eindrucksvoller Weise.

Unpolitisch politisiert? – Geschlecht im deutsch-national-völkischen Verein Südmark

Die geschlechtergeschichtliche Forschung zur Moderne hat vor allem auf die Ambivalenzen und Bruchstellen hingewiesen, welche die Modernisierungsprozesse in Bezug auf die Ausprägung von Geschlechteridentitäten bewirkten.¹⁴ Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Weibliche zur Projektionsfläche all dessen, was aus dem Konzept des aufgeklärten, rationalen, implizit männlich gedachten Subjekts ausgeschlossen worden war, um gleichzeitig als sein begehrtes ›Anderes‹ zu fungieren. Imaginationen über ›die Frau‹ drückten Modernisierungsresistenz und Rückwärtsgewandtheit aus. In den modernen Geschlechterbildern wurde Weiblichkeit mit ›Natur‹ verknüpft und Männlichkeit mit ›Kultur‹ und ›Zivilisation‹ assoziiert. In der versuchten Domestizierung der als weiblich gedachten ›Natur‹ drückte sich die von Männern eingeforderte Herrschaft über Frauen aus, wobei aber gleichzeitig die Sehnsucht nach der ausgegrenzten ›Natur‹ nicht verborgen werden konnte. Je mehr sich Männer demokratische Beteiligung erkämpften, umso stärker wurden Frauen in einen unpolitischen, privaten Raum verwiesen; je mehr Männer ›aus der Natur hervortraten‹, umso mehr wurden Frauen mit ›ihrer Natur‹ identifiziert.¹⁵ Obwohl auch in ›vormoderner‹ Zeit hinsichtlich der Vorstellungen vom Verhältnis der Geschlechter zueinander Bezugnahmen auf die Natur erfolgt waren, hatten diese im Vergleich zur Moderne eine völlig andere Valenz, sie standen nicht im Zentrum des Diskurses um Geschlecht, sondern hatten allenfalls eine Randposition inne. Erst im Lau-

fe des 19. Jahrhunderts setzte sich eine biologische Klassifikation durch, die dazu diente, Differenzen zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit zu beschreiben und durch körperlich-sexuelle Merkmale zu legitimieren.¹⁶ Religiöse und soziale Argumentationsmuster hinsichtlich der Verankerung des Individuums in der Gesellschaft gingen zunehmend zugunsten naturalisierender, über den Körper verlaufender Erklärungen zurück. Der Körper in der Moderne wurde zum Angelpunkt für Konstruktionen von Identität und Alterität entlang verschiedener, miteinander auch ineinander verschränkter Kategorien wie Geschlecht, ›Rasse‹, Religion, Klasse oder Nation. In den (Selbst- und Fremd-)Bildern vom Körper wurden scheinbar unveränderbare biologistische Erklärungen produziert und den Normen Zuwiderlaufendes als ›widernatürlich‹ verankert.

Auch die Habsburgermonarchie war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Schauplatz umfassender Modernisierungsprozesse geworden.¹⁷ Gerade in dieser zentraleuropäischen Region¹⁸, die sich über Jahrhunderte durch eine »dichte ethnische, kulturelle und sprachliche Differenziertheit«¹⁹ ausgezeichnet hatte, wurde nun um 1900 – bedingt durch die zunehmende Mobilität der Bevölkerung – Multiethnizität und Multikulturalität verstärkt wahrgenommen. Die Modernisierungsprozesse zogen Empfindungen der Fragmentierung, Differenzierung und Akzeleration nach sich, die nicht nur als Bereicherung, sondern vielfach auch als Bedrohung empfunden wurden.²⁰ Insbesondere in den neu entstehenden Großstädten mit ihrer ethnisch zumeist heterogenen Bevölkerung förderte die alltägliche Begegnung mit einer Vielzahl neuer und ›anderer‹ Lebensmodelle einerseits Prozesse kultureller Rezeption und Verschmelzung. Verbunden damit waren allerdings auch vielfältige Konfliktpotenziale, die wiederum Strategien und Tendenzen der Selbstbehauptung, Ausgrenzung und Xenophobie zur Folge hatten²¹, insbesondere in Form von Antisemitismus oder Antislawismus. Die dabei entstehenden Konflikte um den Anspruch der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen auf Vorherrschaft sowie die Forderungen der nicht-dominanten Nationalitäten nach politisch-kultureller Gleichberechtigung in Cisleithanien wurden dabei nicht nur auf Ebene des Reichsrates oder der Landtage ausgetragen, sondern äußerten sich auch in den Versuchen politischer Eliten, ihre nationale Orientierung zum verbindlichen Leitbild zu machen und sich gegen konkurrierende nationale Ansprüche durchzusetzen.²² Vor diesem Hintergrund lässt sich ein allgemeiner Wandel der deutsch-liberalen politischen Gruppierungen innerhalb der Habsburgermonarchie konstatieren, die sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunehmend in Richtung eines aggressiven Deutschnationalismus zu entwickeln begannen.²³

In diesem politischen Kontext formierten sich ab den 1870er Jahren die »Schul-« und »Schutzvereine«. Sie waren nicht nur ein wichtiges Element bei der Ausbildung einer politischen Öffentlichkeit und Orte »geselligen Lebens«, sie wurden auch zu einem entscheidenden Mittel der Mobilisierung von Massen für die deutschnationale Bewegung.²⁴ Im Rahmen dieser außerparlamentarischen Verbände konnte ein umfassender deutschnational-völkischer Kommunikationsraum errichtet werden, durch den nationales und völkisches Gedankengut in die deutsch-liberalen Parteien einfließen und immer größere Bedeutung gewinnen konnte. Über die Vereine wurde nationalistische Politik unter dem Deckmantel der nationalen

»Schutzarbeit« betrieben – aus Sicht der Selbstwahrnehmung defensiv, im Hinblick auf die gewählten Betätigungsfelder durchaus offensiv-aggressiv.²⁵ An der Entstehungsgeschichte des »Schutzvereines« *Südmark*²⁶ kann der Wandel und die Ausdifferenzierung des deutsch-liberalen politischen Spektrums und die Schwerpunktverlagerung hin zu einem völkischen Nationalismus²⁷ im ausgehenden 19. Jahrhundert deutlich abgelesen werden.²⁸ Der Verein *Südmark* repräsentierte im skizzierten politischen Feld eine radikale völkisch-nationale Variante im Rahmen der untersuchten Vereine. Trotz seiner Positionierung am extrem rassistischen, nationalistisch-völkischen und antisemitischen Rand des deutschnationalen Vereinsspektrums wurde der 1889 in Graz gegründete Verein wirkungsgeschichtlich zu einem der bedeutendsten Vereine des Milieus. Verantwortlich dafür waren seine Kontakte zur offiziellen Grazer Stadtpolitik, der steirischen Landes- und der Reichspolitik sowie seine engen Verbindungen zu anderen völkischen Vereinen. Die Positionierung von Graz als halboffizielles Sprachrohr der radikalen Deutschnationalen in der Habsburgermonarchie seit den 1880er Jahren²⁹ erklärt sich zum einen aus dem Niedergang des nationalen Liberalismus in Wien ab diesem Zeitraum und zum anderen daraus, dass Graz als größte weitgehend deutschsprachige Stadt ein besonderes nationales Bewusstsein entwickelte und sich selbst als »Bollwerk deutscher Kultur«³⁰ stilisierte. Die meisten Grazer Gemeinderäte waren Burschenschafter oder gehörten nationalen »Schutzvereinen« wie dem Verein *Südmark* an. Hochrangige *Südmark*-Funktionäre, Gründungsmitglieder oder Förderer des Vereines bekleideten in Graz das Amt des Bürgermeisters, saßen im steiermärkischen Landtag oder im Reichsrat.³¹

Obwohl der Verein *Südmark* den Statuten nach keine politischen oder religiösen Fragen aufgreifen wollte, agierte er *de facto* von Beginn an politisch und stark antiklerikal. Seine konkreten Aktionsfelder zeigen, dass die Deutschnationalen die Realität des multiethnischen und -nationalen Staates ablehnten und Integrations- oder Assimilationsprozesse zu verhindern suchten. Indem die Emanzipationsversuche etwa der slawischen Nationalitäten als angeblich »zielgerichtetes, geplantes und organisiertes Vordringen« wahrgenommen und als Bedrohung inszeniert wurden, konnte der Verein *Südmark* seine eigene Politik mit der Notwendigkeit einer »nationalen Gegenoffensive« begründen.³²

Im Prozess der Übernahme eines dezidierten Deutschnationalismus durch die Liberalen wurden verstärkt auch Frauen als Gruppe entdeckt, deren nationales Engagement begrüßt wurde. Das damit verbundene weitreichende Integrations- und Mobilisierungs(an)gebot³³ kann tatsächlich als Neuerung betrachtet werden, denn bis in die 1880er Jahre hatten sich bürgerlich-liberale Männer (im Gegensatz zu ihren Frauen³⁴) kaum Gedanken über eine wie auch immer geartete politische Beteiligung von Frauen gemacht. Nun sollte sich dies ändern.

Im Oktober 1893 erteilte ein »ehrvoller Ruf (...) die deutschen Frauen von Graz«³⁵: In der *Steirischen Hausfrauenzeitung*, einer Beilage zum radikal-deutschnationalen *Grazer Tagblatt*, erschien ein Artikel mit der dringenden Aufforderung an die Grazerinnen, im Rahmen des Vereines *Südmark* Frauenortsgruppen zu gründen. Dieser Aufruf markierte den Beginn einer umfangreichen frauenspezifischen Mobilisierung, in Folge derer 1894 die ersten Frauenortsgruppen in Graz, Cilli/Celje und Pettau/Ptuj eingerichtet wurden.³⁶ Die Grazer Gruppe

sollte sich im Laufe der folgenden 25 Jahre zur zahlenmäßig größten Frauenortsgruppe in der Habsburgermonarchie entwickeln und zählte etwa im Jahr 1913 über 500 Mitglieder.³⁷ Bis 1913 hatte der Verein neben gemischten Ortsgruppen auch 72 Frauen- und Mädchenortsgruppen eingerichtet, in denen insgesamt 15.000 Mädchen und Frauen organisiert waren, welche circa 25 Prozent der Gesamtmitglieder stellten.³⁸ Bereits von Beginn an wurde ein zentrales Spannungsfeld deutschnationaler Geschlechteridentität sichtbar: die erwünschte Integration von Frauen in das nationale Projekt und der gleichzeitige Versuch, dieses politische Engagement als unpolitisch erscheinen zu lassen.³⁹ Damit suchte man(n) sich auch vom potentiell drohenden Vorwurf der Befürwortung politischer Betätigung für Frauen zu distanzieren. Eine Strategie, die nicht nur diskursiv propagiert, sondern auch konkret politisch umgesetzt wurde. Gerade diejenigen deutschnationalen Politiker etwa, die sich für eine politische Integration von Frauen in das nationale Projekt aussprachen, wirkten an der Demontage des vor 1888 zumindest partiell bestehenden Wahlrechts von Frauen in Graz auf kommunaler Ebene, im Rahmen dessen eine eingeschränkte Gruppe von besitzenden Frauen wählen konnten, mit.⁴⁰ Dieser Ausschluss aus dem politischen Feld wog letztlich vor dem Hintergrund der Politisierung im Allgemeinen und des bürgerlichen Kampfes um das Wahlrecht im Besonderen umso schwerer.⁴¹

Der Diskurs im Verein *Südmark* lässt deutlich werden, dass die Konstruktion einer nationalen Wir-Gemeinschaft nicht nur durch die Abgrenzung der Nation nach außen funktionierte, sondern auch durch die Schaffung von Identität/Alterität im Inneren der Nation, das heißt auch entlang der Kategorie Geschlecht. Neben anderen Nationsforscherinnen verwies Cynthia Enloe darauf, dass die Ideale männlichen nationalen Verhaltens nicht ohne ein unterstützendes und komplementäres Weiblichkeitsideal konstruiert werden konnten.⁴² Durch den Bezug auf die ›weibliche Bestimmung der Mutterschaft‹ und auf kulturelle Aufgaben etwa der Vermittlung von Tradition und Geschichte gelang es dabei, die gesellschaftlich anerkannten Grenzen weiblicher Betätigung nicht zu überschreiten, verbal jede politische Parteinahme zurückzuweisen und trotzdem ein politisches Integrationsversprechen für Frauen über das nationale Engagement abzugeben. Die Beteiligung an der »Schutzvereinsbewegung« wurde zur »Herzenspflicht« von Frauen stilisiert, was auch mit jenen Bildern von bürgerlichen Frauen als »Repräsentantinnen der Liebe« korrelierte, die sich in der Moderne zum Kernstück bürgerlicher Geschlechteridentität⁴³ entwickelt hatten.

Die angestrebte Integration von Frauen bei gleichzeitiger Affirmation ihres politischen Ausschlusses erwiesen sich als ebenso ambivalent und widersprüchlich⁴⁴ wie der im deutschnational-völkischen Milieu geführte Diskurs um nationale (Geschlechter-)Identität, in dem Beziehungen von Frauen und Männern und nationale geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen geregelt wurden. Der nationale Tugendkatalog wies Frauen und Männern vollkommen unterschiedliche Eigenschaften zu, schrieb für Männer die Pflicht vor, die Nation nach außen zu schützen und Frauen und Kinder im Inneren der Nation zu verteidigen.⁴⁵ Frauen wiederum oblag die Pflicht, dieses Innere der Nation zu gestalten, zu formen und dem Volk mit Fürsorge, Pflege, Aufopferungsbereitschaft und Hingabe zu dienen.⁴⁶ Das ›deutsche Weib‹ wurde aber

nicht nur als Gegenpol zum ›deutschen Mann‹ konzipiert, sondern dieses Geschlechterverhältnis war auch hierarchisch gedacht: Der ›deutschen Frau‹ wurde eine untergeordnete Position zugeordnet. Beide zusammen bildeten die ›deutsche Familie‹, welche die Basis für das nationalbürgerliche Projekt darstellte und die unzählige Male zum ›Kern der Volksfamilie‹ oder zur ›Keimzelle des Staates‹ ausgerufen wurde.⁴⁷ Aus dieser Vorstellung wiederum resultierte die Furcht vor der Auflösung der ›deutschen Familie‹, welche auf der Liste nationalistischer Verfallsängste ganz oben rangierte. Der heftig debattierte familiäre Innenraum wurde entsprechend der bürgerlich-nationalen Ordnung *per definitionem* als weiblicher Bereich angesehen und als unpolitischer Ort imaginiert, wenngleich dies mit seiner nationalen Aufladung *de facto* eine Fiktion war. Die Bedeutung der Familie für die deutschnational-völkische Ideologie und umgekehrt zeigt sich im hohen Stellenwert, den Familienbeziehungen in den konkreten Organisationsstrukturen der *Südmark* hatten. Viele weibliche *Südmark*-Mitglieder waren in den Frauen- und Mädchenortsgruppen, ihre Väter, Brüder oder Ehemänner in den Männergruppen organisiert, wodurch der Verein als Teil des Alltags-(Er-)Lebens betrachtet wurde. Die Wechselbeziehungen zwischen dem bürgerlichen Familienkonzept und der deutschnationalen Ideologie⁴⁸ wurden zudem dadurch verstärkt, dass der Verein *Südmark* nahezu alle zentralen Lebensereignisse besetzte, diese national konnotierte und in hohem Maß mit sakralen Elementen versah.⁴⁹ Auf diese Weise errichtete der Verein eine Art ›Kunstreligion‹, welche die deutschnational-völkische Identität untrennbar mit dem Alltagsleben verflocht.

Darüber hinaus erwies sich als relevant, dass das deutschnational-völkische Milieu im gesamten hier betrachteten Zeitraum eine sehr inhomogene Bewegung darstellte; es wurde nicht nur von verschiedensten Parteien und deren Vorfeldorganisationen getragen⁵⁰. Trotz immenser Anstrengungen gelang es auch nicht, eine übergreifende Parteienstruktur aufzubauen.⁵¹ Die Struktur der eher lose zusammenhängenden Vereine aber scheint ein politisches Engagement von Frauen und Mädchen begünstigt zu haben. Gerade weil die deutschnationale Parteienlandschaft so zersplittert war, kam den parteipolitischen Vorfeldvereinen ein wesentlicher Stellenwert in der deutschnationalen Bewegung zu. Für Frauen, die aus rechtlicher Sicht keine Mitglieder in politischen Parteien werden konnten, die aber gleichzeitig von der nationalen Politik umworben wurden, erwiesen sich die parteipolitische Vorfeldvereine als optimaler Ort der Politisierung im nationalen Sinn. In diesem politischen ›Zwischen-Raum‹ wurden Frauen und Mädchen in das nationale Projekt eingebunden, ohne dass sie damit offiziell den Schritt ins Öffentlich-Politische machten.

Frauen wurden mit der Aufgabe der nationalen Erziehung und Kulturvermittlung⁵² betraut, ihnen wurde die Pflicht übertragen, die *Mutter*-Sprache richtig zu lehren⁵³ und die Vermittlung deutschnationaler Literatur⁵⁴ und Musik⁵⁵ zu beaufsichtigen. Auch die Überwachung verschiedenster anderer Elemente des alltäglichen (Er-)Lebens wie Kochen⁵⁶, Essen⁵⁷, Konsum⁵⁸, Feste Feiern⁵⁹, Reisen⁶⁰ und Wahrnehmungen der Landschaft⁶¹ nach nationalen Kriterien sollten sie gewährleisten. Die Zuständigkeit von Frauen und Mädchen für die kulturelle Reproduktion der Nation – das heißt die Aufgabe, die alltags-kulturelle Lebenswelt in nationalem Sinne zu gestalten und zu kontrollieren – stellte einen zentralen Schwerpunkt nationaler ge-

schlechtsspezifischer Arbeitsteilung dar, den zweiten aber bildete die konstruierte Pflicht der biologischen Reproduktion der Nation, die Sicherung ihres Weiterbestehens durch das Gebären von Kindern. Mit dieser Aufgabe ist ein weiteres diskursives Feld frauenspezifischer deutschnational-völkischer Identitätsstiftung angesprochen: der weibliche Körper.

Imaginationen weiblicher Körper – *gendered* und nationalisiert

Die Diskursfigur des ›schönen‹ weiblichen Körpers gehörte zu den im untersuchten Milieu am intensivsten debattierten Themen. Deutschnationale Idealvorstellungen weiblicher Schönheit füllten nicht nur unzählige Seiten in Zeitschriften, Ratgebern, Fortsetzungsromanen, Kurzgeschichten und wurden über Portraits historischer Frauenfiguren vermittelt.⁶² Zumeist erfolgte dabei ein Rückgriff auf eine konstruierte germanische oder mittelalterliche Vergangenheit, um festzulegen, was nach zeitgenössischer Auffassung Schönheit bedeute. Die körperlichen Attribute, mit denen schöne Frauen ausgestattet wurden, etwa einem »schlanken, hohen Wuchs«, einer zierlichen, graziösen Figur, »üppigen langen Haaren« oder »leuchtenden Augen«, tauchten in den unterschiedlichsten Variationen immer wieder auf und unterschieden sich kaum von den allgemein verbreiteten bürgerlichen Schönheitsvorstellungen um 1900. Wie diese dienten sie dazu, Weiblichkeit mit Passivität und Emotionalität zu assoziieren und Frauen in ihrer angeblichen Natürlichkeit zu sexualisieren.⁶³ Sichtbar wurden darin die dem modernen Geschlechterverhältnis immanenten Widersprüche, wenn etwa einzelne Körperteile sexualisiert, als verführerisch und erotisch geschildert wurden und andererseits deren »Unschuld«, assoziiert mit »Reinheit«, »Weißheit«, hervorgehoben wurde. Als paradigmatisch für die diesbezüglichen Debatten im Verein *Südmark* kann der 1903 im *Grazer Wochenblatt* publizierte Aufsatz *Des Weibes Schönheit* von Karl Weinhold gesehen werden.⁶⁴ Auch Weinhold operierte mit Vergleichen und Symbolen aus der Natur- oder Pflanzenwelt und trug damit jene Projektionen des bürgerlichen Geschlechtermodells mit, welche Imaginationen des Weiblichen schufen, die sowohl die im bürgerlichen Kontext tabuisierte Körperlichkeit und Sexualität⁶⁵ als auch ihre Verkehrung ins Asexuelle durch Überhöhung und Stilisierung weiblicher Reinheit und Keuschheit aufzunehmen imstande waren. Die Körper ›deutscher Frauen‹ wurden fragmentiert, in ihre Einzelteile zerlegt, um jeden davon – und damit Frauen selbst – auf ihre angebliche Naturhaftigkeit zu reduzieren: ›Deutsche Frauen‹ hätten goldglänzende Haare »weißer als Schnee«, »Zähne elfenbeifarben«, der Lilie oder dem Schnee vergleichbar, und einen »Hals und Nacken wie vom Schwan« usf.⁶⁶ Als charakteristisch für die Beschreibungen erwiesen sich dabei Elemente der Verniedlichung und Verkindlichung, deren Zweck darin bestand, konkrete politische und gesellschaftliche Emanzipationsansprüche von Frauen als utopisch zurückzuweisen.⁶⁷

In den propagierten Körperkonzeptionen wurden Reinheit und Sauberkeit zu den zentralen Elementen des schönen Frauenkörpers stilisiert und als spezifisch deutsche Eigenschaften definiert.⁶⁸

Deutsch sein heißt rein sein!
Rein von schmutzigen und kranken,
von hässlichen und bösen Gedanken,
Rein in der Rede und rein im Sinn,
Wo ich auch bin,
In Worten und Werken
Will ich's mir merken:
Deutsch sein heißt rein sein!⁶⁹

Diese Vorstellung wurde nicht nur über unzählige Merksprüche propagiert⁷⁰, sondern fand auch Eingang in die national aufgeladene kulturelle Alltagswelt: »Ordnung und Sauberkeit, deutscher Frauen schönstes Kleid«⁷¹ lautete etwa einer der unzähligen Sticksprüche, die in ›altdeutsch‹ eingerichteten Wohnungen weibliche nationale Tugenden vermitteln sollten. Mit der Stilisierung von Sauberkeit und Reinlichkeit verband sich ein weiteres Element deutschnationaler Körperkonstruktionen, nämlich die Gleichsetzung dieser Termini mit moralischer und sexueller Reinheit, mit Unschuld oder Keuschheit: »Schöner schmückt als Prunkgeschmeid', / Deutsche Zucht, o deutsche Maid«⁷² hielt der *Kalender des Schulvereins für Deutsche* 1888 fest. Sichtbar wird hierin die Verknüpfung von äußerem Erscheinungsbild und inneren Charaktereigenschaften, ein Konnex, der als Phänomen der Moderne begriffen werden kann: Während zuvor vielfach das Bild vorherrschte, dass eine ›lebendige Seele‹ in einem ›leeren Körper‹ wohne, entwickelte sich seit der Aufklärung die Vorstellung einer Verbindung von Körper und Geist. Das körperliche Idealbild symbolisierte im modernen Denkmodell immer auch die moralisch richtige Haltung.⁷³ Gleichzeitig zeigt die Beschwörung von »weiblicher Zucht und Tugend«, dass Frauen vor allem auf Grund ihrer potenziellen Gebärfähigkeit ins Zentrum rückten. Die Genderspezifik der einseitigen Konstruktion von sexueller Reinheit auf weiblicher Seite verdichtete sich zudem durch die Entgegensetzung männlicher körperlicher Eigenschaften:

Erzieht zu deutscher Art die Jugend,
lehrt eure Mädchen Zucht und Tugend,
lehrt eure Knaben Kraft und Mut,
sagt ihnen, daß ihr höchstes Gut,
zu schirmen vor Gewalt und List,
ihr Vaterland und Volkstum ist.⁷⁴

So formulierte Aurelius Polzer 1915 im *Deutschen Volkskalender* und verwies damit auf die im deutschnationalen Milieu propagierte dichotome Geschlechterordnung, die der ›sexuellen Reinheit‹ von Frauen, ›männliche Wehrhaftigkeit‹ entgegensetzte, die Männer dazu befähigen sollte, Frauen und Kinder körperlich zu schützen und die Nation nach außen zu verteidigen. Diese Konstruktionen verdeutlichen aber auch die Bedrohung, welche von weiblicher Sexua-

lität und ihrer scheinbaren Unkontrollierbarkeit auszugehen schien. Durch die diskursive Normierung weiblicher Schönheit, Reinheit und Sauberkeit wurde versucht, patriarchalen Ängsten zu begegnen; die Repräsentanten des Milieus beließen es allerdings nicht nur dabei, sondern sorgten sich auch in der Praxis um die Aufrechterhaltung der sexuellen ›Reinheit‹ junger Mädchen, indem sie etwa Initiativen anderer Vereine unterstützten, die Mädchen vor dem ›Fall in die Unkeuschheit‹ bewahren wollten.⁷⁵

Diese Konstruktionen des schönen Frauenkörpers im deutschnationalen Milieu korrelieren mit modernen bürgerlichen Vorstellungen, in denen einerseits weibliche Schönheit überhöht und stilisiert, andererseits ›eitle Putzsüchtigkeit‹ verworfen wurde. Die Lösung dieses Widerspruchs wurde in der Unterscheidung zwischen ›leerer, oberflächlicher, unnatürlicher‹ (abzulehnender) und ›natürlich-gesunder‹ (zu befürwortender) Schönheit von Frauen gesehen.⁷⁶ Diese Differenzierung⁷⁷ diente um 1900 als Kontrollinstanz über eine als bedrohlich gedachte weibliche Sexualität⁷⁸, ähnlich wie die moderne geschlechtsspezifische Konstruktion von Scham. Indem das weibliche Schamgefühl auf den ›vormenschlichen«, ›tierischen‹ Charakter von Frauen zurückgeführt wurde⁷⁹, hatte es für die Vordenker des modernen Geschlechterverhältnisses den Zweck zu fixieren, dass der männliche Bürger nicht mehr den Naturinstinkten ausgeliefert sei, sondern den ›frei denkenden Mann‹ verkörpern, welcher der Moral und nicht mehr der Natur unterstellt sei. Das als hierarchisch gedachte Verhältnis von Moral und Natur legte aber wiederum ›Überlegenheit‹ und ›männliche Macht‹ über Frauen und untere Schichten fest, denen eben jene ›naturhafte Scham‹ zugewiesen wurde.⁸⁰ Auch im Diskurs um Schönheit im Verein *Südmark* war das Grundthema eine Gegenüberstellung und Hierarchisierung von Natur (Sexualtrieb) und Kultur (Sitte und Moral).⁸¹ Mit der modernen Projektion einer ›natürlichen Schönheit deutscher Frauen‹ wurde ihr Verhältnis zur höherwertig gedachten ›männlichen Kultur‹ geregelt. Gleichzeitig ließ sich bei all diesen Debatten das Begehren nach der ausgegrenzten und verdrängten Natur nicht leugnen. Den Frauen wurden jedenfalls mittels dieser Körpercodes Räume zugewiesen; verbotene oder erlaubte, immer aber begrenzte Räume, wobei die Grenzen durch die Begriffe Zucht, Moral und Sitte gezogen wurden, also mittels Termini, deren Überwachung in der modernen Geschlechterordnung wiederum den Männern oblag.

Die Debatten um das äußere Erscheinungsbild des Körpers hatten damit unter anderem den Zweck, die bürgerliche Ordnung der Geschlechter zu befestigen. Die intern festgelegte, kulturell und biologisch definierte Alterität von Frauen trug allerdings auch die Möglichkeit einer Relativierung in sich, wenn nämlich in Zeiten nationalistischen Aufbruches die Abgrenzung gegenüber dem ›Anderen‹ außerhalb der ›eigenen‹ Nation bedeutsamer wurde als die Geschlechterdifferenz.⁸² Die nationale Differenz wurde auch in Bildern von nationaler Weiblichkeit festgeschrieben, indem deutsche, englische oder französische Frauen als das genaue Gegenteil der jeweils ›anderen‹ dargestellt wurden.⁸³ Ein ›Ort‹, an dem nationale geschlechtsspezifische Alterität und Vorstellungen von Schönheit/Hässlichkeit zusammenliefen, war der Diskurs über die französische Mode. Unzählige Aufrufe an ›deutsche Frauen‹, den ›französischen Modetändeleien‹ zu entsagen, die sich zudem im Ersten Weltkrieg ver-

stärkten, bildeten einen Topos in den *Südmark*-Debatten und wurden vielfach mit Vorstellungen von der ›moralischen Unterlegenheit‹ des Kriegsgegners und seiner angeblichen ›Unmenschlichkeit‹ verknüpft.⁸⁴ Forderungen nach einer ›deutschen Tracht‹ im Gegensatz zum ›französischen Modediktat‹ wurden mitunter zur ›deutschen Kulturaufgabe‹⁸⁵ stilisiert und markierten die umfassenden Bemühungen im Verein *Südmark* um die Normierung weiblichen Körperverhaltens. Besonders in den ersten Kriegstagen 1914 tauchten in den *Südmark*-Berichten elegante, »kokett in Weiß mit Kopftüchern gekleidete« französische Rot-Kreuz-Schwester auf, welche angeblich »geldgierig« Züge nach Spenden durchkämmten, während sie ihre Pflicht vernachlässigten, die verwundeten Soldaten zu pflegen. Dieser ›verkehrten Welt‹ wurde immer ein ›deutsches Gegenstück‹ entgegengesetzt, »reizende«, junge ›deutsche Mädchen‹, die sich fürsorglich um die Soldaten kümmerten: »Da gab es keine Mode in der Tracht, eine Binde um den Arm genügte und alles andere lag in der Haltung, in den Gebärden und im Eifer.«⁸⁶

In vielen Abhandlungen wurde nationale Alterität über Bewegungen des weiblichen Körpers⁸⁷, über den Gang⁸⁸ oder den Tanz⁸⁹ geschaffen. Die Abwertung von Frauen ›anderer‹ Nationalitäten wurde darin nicht nur durch Diffamierung ihres körperlichen Erscheinungsbildes, sondern oft durch ihre schlichte Abwesenheit im Rahmen der nationalen Vergleiche betrieben.⁹⁰ Je unbekannter die beschriebenen Frauen den AutorInnen waren, umso abwertender gestalteten sich ihre Körperbeschreibungen. Besonders nicht-europäische Frauen wurden (auch) in den deutschnational-völkischen Debatten zur Projektionsfläche des vollkommenen ›Fremden‹ und Unbekannten. Sie verkörperten das gänzlich ›Andere‹ der aufgeklärten Vernunft, das Unzivilisierte, Wilde, Barbarische. Ihre Darstellungen wurden bis ins Absurde überzeichnet, vor Augen geführt wurde eine verkehrte Welt. So spiegelten sich auch in den Debatten des Vereins *Südmark* jene Stereotypen und Topoi wider, die in der kolonialistischen Literatur um die Jahrhundertwende weit verbreitet waren: Frauen wurden als unmoralisch und verrucht dargestellt, als Zigarren rauchend und in ungeordneten familiären Verhältnissen lebend. Ihre Körper wurden als hässlich, schmutzig, derb und ungepflegt⁹¹, ihre Kleider als leuchtend und grell beschrieben und schon allein durch die Farben⁹² von den unauffälligen, dezenten, bescheidenen Idealen deutscher Weiblichkeit abgehoben. Die Bandbreite der Beschreibungen reichte dabei von ›verführerischer Schönheit‹ bis hin zu ausgesprochener ›Hässlichkeit‹, nahezu immer aber wurde Anders-Sein mit Sexualisierung gekoppelt.⁹³ Die Zuschreibung zügelloser Sexualität sowie Assoziationen von Schmutz und Unreinheit erwiesen sich generell als symptomatisch für die diskursive Konstruktion nationaler Feinde⁹⁴; mithilfe dieser Argumentationen wurde versucht, Menschen zu beherrschen und zu bekämpfen. Diese stereotypen Muster wurden jedoch auch als Legitimation für den versuchten Ausschluss derjenigen herangezogen, die für das Ordnungsprinzip der eigenen Gesellschaft von innen her als bedrohlich erachtet wurden.⁹⁵ Weibliche Emanzipation, Selbstbestimmtheit im Ausleben von Sexualität stellte einen Verstoß gegen die nationale Ordnung dar. Wenn ›fremde‹ Frauen also als »sorglos« im Umgang mit ihren Kindern gezeichnet wurden⁹⁶, bedeutete dies in einem politischen Kontext, der als eine der zentralen Funktionen von Frauen das Gebären von Kin-

dern definierte, ein Sakrileg. Zweck des Diskurses war es damit auch, den ›eigenen Frauen‹ einen Spiegel vorzuhalten und ihre Handlungsspielräume zu begrenzen.

Den Hintergrund für diese diffamierenden Strategien bildeten zahlreiche Untersuchungen von Medizinern und Anthropologen, die sich um die Herstellung einer »Anatomie der Differenz« (Ute Planert) bemühten. Die moderne wissenschaftliche rassenbiologische Entwicklungshierarchie platzierte an ihrer Spitze den weißen männlichen Europäer, seine Freiheit ging einher mit der politischen und wirtschaftlichen Dominanz über Frauen, kolonisierte Völker und Unterschichten. Sozialgruppen und Menschen, die vom bürgerlich-aufgeklärten Ideal der »rationalen Perfektibilität« (Ute Planert) abwichen, wurden in diesem Entwicklungsmodell auf eine Stufe mit »Orang-Outangs (sic!)«, »Irren« oder »Wilden« gestellt. Sie wurden feminisiert, wie jüdische oder kolonialisierte Männer, oder als für »Entartungserscheinungen« verantwortlich gezeichnet.⁹⁷ Diese semantischen Muster der Feminisierung und der Verkindlichung fanden sich auch im Kontext der *Südmark*-Debatten.

Die Waffen hoch! Das Schwert ist Mannes Eigen:
Wo Männer fechten, hat das Weib zu schweigen.
Doch freilich: Männer gibt's in diesen Tagen –
Die sollten lieber Unterröcke tragen!⁹⁸

Als Feindbilder fungierten in den *Südmark*-Diskursen nicht nur die Slawen im Allgemeinen, die Tschechen⁹⁹ im Besonderen, sowie im Krieg häufig die Italiener, Franzosen und Engländer. Als ein zentraler Topos in der ausgrenzenden Propaganda tauchte immer wieder das antisemitisch konstruierte Bild des ›effeminierten jüdischen Mädchenhändlers‹ auf, der in der deutsch-nationalen Presse über Jahre hinweg als Bedrohung für ›deutsche Frauen und Mädchen‹ stilisiert wurde.¹⁰⁰ Auch die Feminisierung des jüdischen Mannes rekurrierte darauf, dass sich das bürgerliche Männlichkeitsideal seit Beginn des 19. Jahrhunderts zentral um den Begriff der Wehrhaftigkeit gebündelt hatte; Assoziationen von ›weiblich‹ oder ›weibisch‹ beziehungsweise die Zuschreibungen weiblicher Attribute betonten die Verächtlichkeit des politischen Gegners gegenüber der eigenen ›männlich-deutsch‹ aufgewerteten Position und suggerierten, dass der Sieg auf Seite der deutschen Nationsverfechter liege, ebenso ›natürlich‹ wie der Sieg von Männern über Frauen. Je rigider daher das Männlichkeitsideal ausgeprägt war – und das deutschnational-völkische Männerideal kreiste zentral um einen abgehärteten-soldatischen Körper¹⁰¹ –, umso größer war konsequenterweise die Vehemenz, mit der das abgespaltene Weibliche im vorgeblichen Feind bekämpft wurde. Von Seiten deutschnational-völkischer Frauen konnte wiederum eine Identifikation mit der männlichen Subjektposition durch die (Selbst-)Positionierung als Angehörige einer als überlegen vorgestellten »Rasse« oder Nation stattfinden. Auf diese Weise konnten Machtphantasien artikuliert werden, deren Äußerung bürgerlichen Frauen in der geltenden Geschlechterordnung eigentlich nicht zustand.¹⁰² Die Charakterisierung des ›national-anderen‹ Mannes als ›weiblich‹ lässt schließlich ein Paradoxon der deutsch-nationalen Alteritätsstiftung über Körperbilder kenntlich werden: Wurden einerseits die na-

tionalen Charaktereigenschaften biologistisch im Körper verankert, so lösten andererseits gerade die diskursiven Diffamierungsstrategien der Feminisierung das Geschlecht vom biologischen Körper ab.

Dennoch, aus subjektiver Sicht der TrägerInnen des deutschnationalen Diskurses, schien gerade der Körper jene Sicherheit und Stabilität zu repräsentieren, welche in der Moderne verloren gegangen war. Seine Biologisierung und Naturalisierung schien die entstandenen Ängste zu bannen. Dies geschah freilich durch das Errichten rigider Geschlechternormen und die Kontrolle von Körperidentitäten, die von deutschnationalen Frauen wiederum nicht nur mitgetragen, sondern auch aktiv formuliert wurden. Im Rahmen der untersuchten Debatten zeigt sich dies insbesondere in dem – vielfach von Frauen formulierten – Bild der ›prunk-‹ und ›protzsüchtigen‹ Jüdin, in dem sowohl Vorstellungen einer geschlechtsspezifischen wie auch national-internen Alterität zutage traten. ›Der Jüdin‹ wurde es angelastet, dass sich »Geburt, Rang oder Herkunft« in ihrer Bedeutung verringert hätten, in ihr Körperbild wurde all das eingeschrieben, was aus dem Bild der »guten deutschen Hausfrauen« ausgeschlossen wurde. Um die Differenzen zwischen ›jüdischen‹ und ›deutschen‹ Frauen als im Körperlichen verankert zu fixieren, bediente sich Karoline Müller in ihrem *Mahnruf an alle deutschen Mütter*¹⁰³ bereits 1888 der biologisch definierten Kategorie ›Rasse‹¹⁰⁴. Müllers Argumentationen und ihre Begriffsverwendungen legen nahe, dass sie antisemitische und rassentheoretische Schriften¹⁰⁵ rezipierte und dass damit im untersuchten Milieu hinsichtlich der zeitlichen Durchsetzung dieser Theorien bereits relativ früh mit einem Konzept operiert wurde, das eine unveränderliche (weil im Körperlichen verankerte) Ausgrenzung von Juden und Jüdinnen vornahm.¹⁰⁶ Gleichzeitig begriff Müller die Differenz zwischen ›Jüdinnen‹ und ›Deutschen‹ durchaus als kulturell (etwa in Bezug auf Kleidung) und somit als veränderbar. Das heißt, im deutschnational-völkischen Milieu der 1890er Jahre existierten kulturalistische und biologistische Argumentationsmuster (noch) nebeneinander, mit fließenden Übergängen und in verschiedensten Varianten ineinander verschränkt, wenngleich letztere zunehmend an Gewicht gewinnen sollten. Besonders die Verankerung nationaler Differenzen im Körperlichen sowie die zunehmende Hochstilisierung von Mutterschaft (nicht nur, aber auch wesentlich mitbestimmt) durch die deutschnational-völkische Bewegung, verdeutlichen, dass sich biologistische im Gegensatz zu kulturalistischen Ausgrenzungsstrategien verstärkten.

Nicht nur hinsichtlich der Rezeption rassentheoretischer und antisemitischer Schriften, welche den wissenschaftlichen ›Stand der Zeit‹ zu dokumentieren beanspruchten, erwies sich das deutschnational-völkische Milieu als ›modern‹. Die Debatten zu Kleidung und Mode machen beispielsweise deutlich, dass zeitgenössische Körpernormierungen im deutschnationalen Diskurs auch hinterfragt wurden. Dies zeigen die öffentlichen Debatten um die Nachteile des Mieders¹⁰⁷ und um Förderung von Reformkleidung¹⁰⁸, die in der *Steirischen Hausfrauenzeitung* Ende des Jahres 1892 begannen und bis Mitte des folgenden Jahres andauerten. Der Grundtenor der Diskussion war der, dass Frauen zwar in der Öffentlichkeit gezwungen seien, ein Mieder zu tragen, daheim aber sollten sie sich nur ja nicht »unvernünftig schnüren« oder »quälen«. ¹⁰⁹ Damit wurde eine Argumentation vertreten, die Anfang der 1890er Jahre in an-

deren zeitgenössischen Kontexten durchaus als fortschrittlich bezeichnet wurde.¹¹⁰ Die am Diskurs in den deutschnationalen Medien beteiligten Frauen betonten allerdings weniger das Argument des Fortschritts, sondern rekurrten nahezu ausschließlich auf die ›nationale Pflicht‹ des Gebärens von Kindern für die Nation: Ein durchgängiges Tragen des Mieders wurde nämlich aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt und damit begründet, dass sich eben nur »gesunde Frauen« in »gesunden Kindern fortpflanz(t)en«.¹¹¹

Der Stellenwert, welcher der Gesundheit von Frauen und Mädchen zugewiesen wurde, enthüllt einmal mehr, dass der Institution Mutterschaft in nahezu allen bisher untersuchten nationalen Konzeptionen zentraler Stellenwert zukommt.¹¹² Diese Funktionalisierung von Mutterschaft für politische Zwecke war um 1900 allerdings nicht neu. Bereits die Bevölkerungspolitik des absolutistischen Staates hatte im Wunsch nach Verbesserung der militärischen Schlagkraft »geburtensteigernde Begehrlichkeiten« aufgewiesen, die nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Aspekte beinhaltete. Aber noch im frühen 19. Jahrhundert schienen Wirtschaftskrisen und Pauperismus eher die malthusianische Warnung vor Überbevölkerung und Ernährungsmangel zu bestätigen. Frauen wurden im entstehenden nationalen Diskurs zwar als Erzieherinnen der nachfolgenden Generation, nicht aber als »Schoß seiner physischen Reproduktion« betrachtet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte ein deutlicher Umdenkprozess ein, im Zuge dessen nicht nur »Menschenökonomie« zur Grundlage imperialer Machtpolitik aufgewertet«, sondern überall in Europa die Steigerung der Geburtenrate als entscheidender Faktor im Konkurrenzkampf der Nationen betrachtet wurde. Die gesellschaftliche Institution Mutterschaft wurde im Zusammenhang mit bevölkerungspolitischen Maßnahmen verstärkt zum Politikum, das Nationalstaaten zu regulieren suchten.¹¹³

Zudem veränderten sich gesellschaftliche Vorstellungen von Mutterschaft drastisch. Durch die Entfamiliarisierung der Produktion und die Trennung von Haushalt und Arbeitsstätte waren neue Beziehungsordnungen entstanden. Erfahrungswissen und tradierte Erziehungskompetenzen waren einem verallgemeinerten pädagogischen, hygienischen oder medizinischen Wissen um »Fragen der Aufzucht« gewichen, in dessen Rahmen Mütter für die körperliche und sittliche Gesundheit, für das Unbewusste und die Wünsche der Kinder sowie für die »genetische Qualität« des Nachwuchses verantwortlich gemacht wurden. Dies bewirkte eine Verdichtung der Mutter-Kind-Beziehung; was bislang als Außenverhältnis, als soziales Verhältnis zwischen Mutter und Kind thematisiert worden war, wurde nun zu einem Innenverhältnis, einer Naturbedingung, einem Instinkt.¹¹⁴ Damit versuchte nicht nur der Staat auf Mutterschaft zuzugreifen,¹¹⁵ das Thema wurde auch auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen verhandelt, wobei sich das deutschnational-völkische Milieu in der Habsburgermonarchie dieser Thematik bereits seit den ausgehenden 1880er Jahren annahm.¹¹⁶ Um 1900 hatte sich die Auffassung von der biologischen Reproduktion der Nation durch Frauen bereits vollständig verfestigt¹¹⁷ und erlebte in den *Südmark*-Debatten besonders zu Beginn des Ersten Weltkrieges neuerlichen Aufschwung.¹¹⁸ Vor allem bei den TschechInnen und SlowenInnen wurde eine »nationale Konkurrenz« hinsichtlich der Kinderanzahl gewittert und gefordert, dass sich nicht

nur »besitzende Teile der deutschen Bevölkerung«, sondern auch »Mitarbeiter, Keuschler, Dienstboten, sonstige Hilfsarbeiter und ländliche Gewerbetreibende« vermehren sollten,¹¹⁹ womit auch der Versuch unternommen wurde, deutschnationale Vorstellungen schichtübergreifend¹²⁰ zu verbreiten. Der Verein *Südmark* beschränkte sich nicht allein darauf, Mutterschaft diskursiv als zentralen Eckpunkt nationaler frauenspezifischer Identität festzulegen, sondern versuchte, sein Konzept auch gesellschaftspolitisch umzusetzen. Vorstandsmitglieder des Vereins waren etwa an prominenter Stelle bei der Gründung der *Deutschösterreichischen Beratungsstelle für Volkswohlfahrt* vertreten, die sich neben den Bereichen Mutterschutz und Säuglingspflege auch der Einrichtung von Stillkrippen in Fabriken, der »Rassenhygiene«, dem Alkoholmissbrauch, den »Volksseuchen«, der Wanderbewegung, dem »Wohnungselend«, der »Volksbildung« und der »Jugendpflege« widmete.¹²¹ Dass es dem Verein dabei weniger um die Hebung sozialer Standards ging, enthüllte ein Berichterstatter in den vereinseigenen Mitteilungen damit, dass er als Ziel dieser Beratungsstelle die Sicherung der Nachkommen für die Nation, die »Hebung der Volksbilanz«¹²² ins Zentrum seiner Ausführungen rückte. Tatsächlich betrieb der Verein *Südmark* über diese Beratungsstelle massiv die Vermittlung seiner Vorstellungen von Mutterschaft, wie die Tätigkeitsberichte über die angegliederte *Deutschösterreichische Hauptstelle für Jugendpflege* verdeutlichen.¹²³

Die Beschwörung der ›Natur der Mutterliebe‹ ermöglichte es zudem, gegen Entfremdungsprozesse der Modernisierung anzuschreiben. Es wurde eine Vorstellung erzeugt, wonach Frauen nur durch Einlösung ihrer ›mütterlichen Natur‹ Kindern das Überleben sichern könnten.¹²⁴ Insbesondere unter Anwendung der diskursiven Figur des ›kranken‹ Frauenkörpers diente Mutterschaft auch der eigenen Positionierung im Hinblick auf das Leitbild der Moderne als »nervöses Zeitalter«¹²⁵ und der Propagierung eines rückwärtsgewandten Modells der Geschlechterbeziehungen. Natürlich-gesunde Lebensverhältnisse wurden mit dem Bild einer ›Vormoderne‹ assoziiert, das »Zeitalter der Überkultur«¹²⁶ und krankmachende Lebensverhältnisse standen als Synonym für die Moderne.¹²⁷ Der deutschnationale Diskurs entwarf ein naturalisiertes Bild von Mutterschaft, das als traditionell, überliefert und althergebracht konstruiert wurde. Tatsächlich aber machen gerade diese rückwärtsgewandten, vorgeblich traditionellen Muster die Modernität des deutschnationalen Konzeptes von Mütterlichkeit sichtbar, wenn Müttern etwa immer differenziertere Aufgaben zugewiesen wurden, wie die Einhaltung medizinischer Standards in der Kinderpflege oder die Wahl der richtigen Ernährung, wenn bevölkerungspolitische Interessen fokussiert und Versuche unternommen wurden, deutschnationale Vorstellungen von Mutterschaft schichtübergreifend durchzusetzen. Das Verhältnis von diskursiver Konstruktion von Tradition und der gleichzeitigen Modernität deutschnationaler Argumentationsstrategien macht ein Spannungsfeld deutlich, das Karin Bruns pointiert als »diskursive Manöver zwischen Moderne und Antimoderne«¹²⁸ bezeichnet hat.

Das moderne Konzept von Mutterschaft verband sich mit der Um- und Aufwertung der Position von Frauen innerhalb der Familie. Das könnte erklären, warum viele Frauen ihrer Funktionalisierung als Mütter keinen Widerstand entgegen setzten.¹²⁹ Nicht reflektiert wurde dabei allerdings, dass der subjektiv empfundene Machtzuwachs im privaten Raum mit syste-

matischer ›Entmachtung‹ im Sinne einer Sanktionierung von ›abweichendem Verhalten‹ im gesellschaftlichen Raum einherging. Mütterliche Praxis, die sich den Normen des modernen Konzeptes von Mutterschaft entzog, wurde kurzerhand pathologisiert. So empörte sich denn auch die *Steirische Hausfrauenzeitung* über die »modernen jungen Hausfrauen«, die ihr Geld nur für Kleider und Reisen ausgeben würden, ihre Kinder, »zart und schwächlich«, würden »mit allerlei künstlichen Nährmitteln großgezogen«, weil die Frauen »kränklich« seien oder »ferne in einem Badeorte« weilten, »um ihre Nervosität zu heilen«¹³⁰. Mutterschaft wurde mittels solcher Ausgrenzungen zum Konzept der Reglementierung und Beschränkung weiblicher Aktionsradien. Viele deutschnationale Frauen, die sich am Diskurs um Mutterschaft beteiligten, trugen einerseits ihre eigene Funktionalisierung als ›nationale Mütter‹ mit, andererseits benutzten sie dieses Konzept häufig dazu, die engen Grenzen deutschnationaler Weiblichkeitskonstrukte aufzubrechen. Dies dokumentieren etwa die Debatten um das »weibliche Radfahren«, die ähnlich verliefen wie jene um Reformkleidung. Im Februar des Jahres 1893 war der *Grazer Damen-Bicycle-Club* als erster Damen-Radfahrverein im deutschsprachigen Raum der Habsburgermonarchie gegründet worden und hatte zahlreiche Ressentiments gegen die »emancipierten« Radfahrerinnen heraufbeschworen, die nun vielerorts die Straßen bevölkerten.¹³¹ Die an den Debatten beteiligten Journalistinnen befürworteten die neue Errungenschaft wiederum unter Hinweis auf die Gesundheit von Frauen¹³² und bezogen damit aus zeitgenössischer Sicht sehr fortschrittliche Positionen, wenngleich sie sich standhaft bemühten, das Radfahren für Frauen nur ja nicht als Symbol für Modernität, Mobilität, Unabhängigkeit oder Emanzipation zu werten. Eine solche Position könnte auf den ersten Blick als Untermauerung der Funktionalisierung weiblicher Gesundheit und Reproduktionsfähigkeit für die Nation gelesen werden. Gleichzeitig gelang durch diese Diskurspraktiken aber ein Aufweichen von diskursiven Grenzen, die Erweiterung und Neuschaffung von Handlungsspielräumen für Frauen. Diese Strategie enthüllt allerdings auch die Schwierigkeiten völkischer Frauen, die mächtigen nationalen Geschlechterbilder mit eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Ansprüchen abzustimmen, denn in ihren individuellen Reflexionen bestätigten sie zumeist grundsätzlich den dem Nationalen eingeschriebenen rigiden Geschlechterdualismus, was zu einer neuerlichen Reproduktion der unterdrückenden Faktoren führte.

Um Frauen und Mädchen zu ›gesunden Müttern‹ zu machen, wurde jene Variante des bürgerlichen Schönheitskanons durchbrochen, die in erster Linie auf weibliche Fragilität und Zartheit abzielte.¹³³ In den Diskussionen um den gesunden/kranken Frauenkörper wurde der enge Konnex zwischen Deutschnationalismus und Lebensreform um 1900 sichtbar. Die aus einer Vielzahl unterschiedlicher, fortschrittsorientierter wie rückwärtsgewandter Bewegungen bestehende Lebensreform war durch die gemeinsame Zielsetzung verbunden, den technischen Rationalisierungsprozessen Einhalt zu gebieten und einen natürlichen, sportiven, sinnlich-beseelten Menschentyp zu schaffen.¹³⁴ Die Lebensreformbewegung funktionierte integrativ, in ihr ließen sich verschiedenste Aspekte wie die Naturheil- und Bodenreformbewegung, der Vegetarismus, Ernährungs- und Kleiderreform vereinbaren. Sie nahm sich einmal der Jugend und dann wieder ›der Frauen‹ an. In ihr mischten sich Religion, Erotik, aber auch

›Natur-(Er-)Leben‹ mit nationalen Symbolen, wenn etwa Männer ob ihrer ›Kraft‹, Frauen ob ihrer ›Gebärfähigkeit‹ überhöht wurden. Besonders in der Freikörperbewegung wurden Menschen zu »Ornamenten einer Heimat und Geborgenheit spendenden Natur«¹³⁵ stilisiert. Bei der Lebensreform und bei der ›Völkischen Bewegung‹ handelte es sich um »zeitgleich nebeneinander bestehende Such- und Neuerungsbewegungen mit Überschneidungen auf personeller, institutioneller und ideeller Ebene«¹³⁶. Wenngleich Lebensreform und ›völkische Bewegung‹ also nicht gleichgesetzt werden dürfen, gab es zwischen beiden Bewegungen doch deutliche Schnittmengen. Die ›Völkischen‹ zählten unzweifelhaft viele AnhängerInnen der Lebensreform zu ihrer bevorzugten Klientel, aus denen es SymphasantInnen für das Fernziel, »die sogenannte rassische ›Wiedergeburt des deutschen Volkstums«¹³⁷, zu gewinnen galt. Dass ihr das auch gelang, zeigen die vielen völkischen Segmente in der Lebensreform, die Präsenz vieler prominenter LebensreformerInnen in der ›Völkischen Bewegung‹ beziehungsweise vieler führender ›Völkischer‹ in lebensreformerischen Vereinigungen und bringt vor allem den Einfluss lebensreformerischer Ideen in der ›Völkischen Bewegung‹ zum Ausdruck. Die Anknüpfungspunkte des Vereins *Südmark* an spezifische Inhalte der Lebensreform waren jedenfalls vielfältig, im Verein wurde ebenso auf Werte wie ›Schönheit‹, ›Würde‹, ›Veredelung‹ und ›Gesundheit‹ wie auf die Stilisierung von ›Leben‹, ›Reinheit‹ oder ›Sauberkeit‹ rekurriert.¹³⁸ Der Verzicht auf Alkohol, die Ablehnung des Mieders, ja selbst die Freikörperbewegung¹³⁹ fanden im untersuchten Milieu Niederschlag. Der am männlich-soldatischen Körperbild¹⁴⁰ orientierte deutschnationale Körper-Kanon propagierte Abhärtung, das Stählen des Körpers, die Steigerung körperlicher Widerstandsfähigkeit durch Sport, Leibesübungen, insbesondere kalte Bäder und Waschungen¹⁴¹, Luft- und Sonnenbäder¹⁴² und knüpfte dabei in vielerlei Hinsicht an die in der Lebensreform propagierten Körperbilder an. So sehr in vielen anderen Bereichen eine klare Geschlechterdifferenz hergestellt wurde, in Bezug auf die (auf Abhärtung ausgerichtete) Erziehung der Kinder machte der deutschnationale Diskurs keinerlei Unterschied zwischen Mädchen und Jungen. Es wurde genauso gegen die »Verzärtelung der Mädchen« angeschrieben wie gegen die Verweichlichung der Buben und die Abhärtung beider Geschlechter propagiert¹⁴³, wenngleich das dahinterliegende Ziel bei Jungen der künftige Soldat, bei Mädchen die Mutterschaft bildete.

Als zentraler Punkt in den Debatten um gesunde/kranke Körper erwies sich letztlich die Übertragung der propagierten Vorstellungen von einer personalen Ebene auf jene der imaginierten Wir-Gemeinschaft, das heißt auf Volk oder Nation. Grundsätzlich war die Konstruktion der Nation/des Volkes als Körper keine Erfindung der Zeit um 1900. Spätestens seit Ernst Moritz Arndt wurde das Volk als »abgeschlossenes Ganzes, als organisches Wesen« vorgestellt und die Hauptquelle des Verderbens in der »Verbastardisierung der Völker«¹⁴⁴ gesehen; ein Gedanke, der sich auch bei Friedrich Ludwig Jahn in Koppelung mit einer bürgerlichen Geschlechterideologie fand.¹⁴⁵ Solche Ideen fassten besonders im deutschnationalen Kontext Fuß. Spätestens in der Zwischenkriegszeit aber waren organizistische Modelle bereits Teil eines breiteren gesamteuropäischen Diskurses über die Gesundheit von Nation und Familie. Es herrschte in allen Teilen des politischen Spektrums die Überzeugung vor, dass die Gesellschaft rechtmäßig

Zugriff auf die Gesundheit der Familie habe, dass ein Volk gesunde Nachkommen brauche und der Staat daher auf Bereiche des Privatlebens Einfluss zu nehmen habe.¹⁴⁶ In seinem rassistischen Aufsatz *Der sociale Beruf der deutschen Frau* imaginierte Paul Förster bereits 1893 den ›deutschen Volkskörper‹ als weiblich und übertrug zugleich Frauen die Verantwortung für die Integrität dieses Körpers. Eine Nation, in der Juden/Jüdinnen lebten, setzte er mit einem ›kranken Körper‹ gleich und funktionalisierte ›deutsche Frauen‹ als »Geburtshelferinnen« und »Heilerinnen« einer zukünftig gesunden Nation.¹⁴⁷ Förster untermauerte seinen diffamierenden Antisemitismus damit, dass er eine weitere Analogiesetzung vornahm, indem er die bürgerliche Familie, das bürgerliche Haus mit der Nation selbst gleichsetzte.¹⁴⁸ Frauen sollte auch die Verantwortung für die Wahrung der Grenzen der Nation übertragen werden, indem sie für die Heilung oder Gesunderhaltung des ›Volkskörpers‹ in die Pflicht genommen wurden.

Damit fokussierte der völkische Diskurs vor allem auch auf das ›Problem‹ von ›nationalen Mischehen‹, wie sich eindringlich in dem 1897 publizierten anti-tschechischen Artikel *Deutsche Frauen* von Charlotte Häring-Graas zeigt.¹⁴⁹ Häring-Graas konstruierte eine Vorstellung, wonach ›deutsche Frauen‹ durch Verehelichung mit einem Tschechen ihr »Göttergeschenk« aufgeben würden, worunter sie nicht nur das »Geburtsrecht« als Angehörige der ›deutschen Nation‹, sondern (unter Verweis auf die Kinder, die bald aus der Ehe hervorgingen) auch den ›Verlust der Jungfräulichkeit‹ verstand. Häring-Graas sah eine Gefahr in der ›sexuellen Verfügbarkeit deutscher Frauen‹ für Männer ›anderer‹ Nationen und sprach damit Frauen und Mädchen nicht nur das Verfügungsrecht über ihren Körper ab, sondern deklarierte ihre Körper kurzerhand als Besitz der Nation. Mit dem »Eindringen« von tschechischen Männern in die ›deutsche Kultur‹ verband die Autorin ein »Eindringen in deutsche Familien« und konnotierte damit Prozesse der Akkulturation eindeutig auch sexuell. Häring-Graas Vorstellungen verdeutlichen das Bedrohungspotenzial, das von Frauen auf Grund der ihnen zugewiesenen Funktion als (kulturelle und biologische) ›Reproduzentinnen der Nation‹ für das völkische Projekt auszugehen schien. Da die potenzielle Reproduktionsfähigkeit von Frauen von der Nation gebraucht wurde, gleichzeitig aber sexuelle Selbstbestimmtheit ein immenses ›Gefahrenmoment‹ darstellte, sollte weibliche Sexualität (und Fruchtbarkeit) gesellschaftspolitisch rigide kontrolliert werden.

Charlotte Tacke und Heinz-Gerhard Haupt haben in ihrer Suche nach der *Kultur des Nationalen* die These aufgestellt, wonach die nationale Pflicht von Frauen insbesondere durch Verehelichung zu erfüllen sei¹⁵⁰. Diese Annahme kann zwar für das hier untersuchte Milieu bestätigt werden, der Befund muss allerdings erweitert werden. Die skizzierten Debatten veranschaulichen deutlich, dass besonders das Gebären von Kindern und damit Vorstellungen von der biologischen Reproduktion der Nation und der Sicherung ihres Weiterbestehens durch Frauen ebenso – wenn nicht sogar in stärkerem Maß – ihre Positionierung in nationalen Projekten begründeten und ihre Integration legitimierten. Deshalb galt die Kontrolle der völkischen Konzepte auch nicht allein der Institution der Ehe, sondern auch der Überwachung weiblicher Sexualität. Um einer Bedrohung der Nation durch sexuell unabhängige Frauen zu entgehen, warnte man regelmäßig vor ›deutschen Sünden‹ oder moralischen Vergehen gegen den deutschnational-völkischen Verhaltenscodex:

Ein Mädchen aus deutschem Geschlechte war in der verflossenen Woche in den Annen-sälen erschienen, um an dem Vergnügungsabende des serbischen Vereines »Strazilovo« eifrig mitzuthun. Diese bedauernswerte Thatsache beweist, wie sehr es vonnöthen ist, nicht bloß unter Männern strammes Nationalgefühl zu hegen und zu pflegen, sondern auch der schöneren Hälfte einen besseren Sinn in nationalen Dingen einzuprägen. Aus den Mädchen werden Frauen und diese werden Mütter. Von solchen Müttern aber, die in ihren Mädchenjahren ihre nationale Pflicht vergessen und unterschiedslos heute (...) einem künftigen Großslowenen huldvoll zulächeln, morgen sich voll Begeisterung dem serbischen Nationaltanze hingeben, läßt sich nicht erwarten, daß sie ihre Kinder zu treuen Gliedern des deutschen Volkes erziehen werden.¹⁵¹

Wenn das *Grazer Wochenblatt* solche Vorfälle schilderte, zielte es auf mehrere Aspekte ab: Zum einen wurde ›national nicht-adäquates‹ Verhalten von Frauen und Mädchen im Alltag bereits als Vorstufe zur ›sexuellen Grenzverletzung‹ der nationalen Wir-Gemeinschaft gesehen, weil im Hintergrund immer schon die Konsequenzen dieser Grenzverletzungen (nämlich eine ›Mischehe‹, der ›Verlust der Muttersprache‹ etc.) mitschwangen. Zum anderen schrieben Ab-handlungen dieser Art die ›nationale Karriere‹ einer ›deutschen Frau‹ vom Mädchen zur Frau und schließlich zur Mutter vor. Mutterschaft wurde damit als Voraussetzung für die Erfüllung des weiblichen nationalen Tugendkodexes unmissverständlich festgelegt und auch auf per-sönlich-individueller Ebene als unabdingbar angesehen. Am besten ließe sich – so suggerier-te der deutschnational-völkische Diskurs – weibliche Sexualität in der Institution der Ehe kon-trollieren, ein Konzept, mit dem praktischerweise ja auch das bürgerliche Geschlechtermodell operierte.¹⁵² Aus diesem Grund erlangten im *Südmark*-Diskurs um 1900 neben Exogamiever-boten auch Forderungen nach Gesetzen für sogenannte »gesunde Ehen«¹⁵³ zentrale Bedeu-tung.¹⁵⁴ In den Publikationen des Vereines gab es unzählige Berichte über Frauen, die slawi-sche Männer heirateten und so ihre nationale Pflicht verraten¹⁵⁵ oder – positiv konnotiert – sich einer solchen Verbindung verweigert hätten¹⁵⁶. In katechetischer Form wurde bereits seit den frühen 1890er Jahren die Notwendigkeit einer ›völkischen Ehe‹ propagiert, wobei diese Vorstellungen zwischen 1914 und 1918, vor allem in den letzten Kriegsjahren ein neuerliches Mal einen Aufschwung erlebten. Nun wurde die ›Notwendigkeit völkischer Ehen‹ besonders heftig und vor allem für hinterbliebene Kriegerwitwen von ›deutschen‹ Unternehmern oder Geschäftsleuten¹⁵⁷ diskutiert. Der Verein *Südmark* propagierte entsprechende Konzepte der Umsetzung und legte seinen Mitgliedern etwa ans Herz, eine ›völkische Ehevermittlung‹ nach dem Vorbild des *Bundes der Deutschen in Böhmen* in Anspruch zu nehmen. Besonders in klei-neren Städten müssten »tausende von gesunden, arbeitsamen, hübschen, vermögenden und gebildeten Mädchen ledig« bleiben, weil sie keine Gelegenheit hätten, einen Mann ihrer Bil-dungsstufe, ihres gesellschaftlichen Standes, ihrer Wesensart entsprechend kennen zu lernen. Dies hätte wiederum nationale ›Mischehen‹ zur Folge: »Mischheiraten führen oft zum völkischen Verluste ganzer Orte und Gegenden und unsere Gegner werden dadurch rassisch höher gezüchtet. Gerade die Führer unserer Gegner sind aus Mischehen hervorgegangen.«¹⁵⁸ Eine

›völkische Ehevermittlung‹ könne hier Abhilfe schaffen, indem sie passende Anlässe herbeiführe, im Rahmen derer sich ›deutsche‹ Paare kennen lernen könnten.¹⁵⁹ In solchen Initiativen bündelten sich die skizzierten Körperkonzeptionen des deutschnational-völkischen Milieus: Sie zeigen das bevölkerungspolitische Interesse des Vereins *Südmark* sowie die zentrale Rolle, die der Institution Mutterschaft zugewiesen wurde; die Bedrohung, die von einer eigenständigen weiblichen Sexualität für völkische Konzepte auszugehen schien und deren Bannung in ihrer rigiden Kontrolle gesucht wurde; die Auffassung von der ›Familie als Keimzelle der Nation‹ und organisatorische Vorstellungen dieser Nation/des Volkes als Körper. Analog zur bürgerlichen Ehe, welche diese Kontrolle ermöglichte, sollte die ›völkische Ehe‹ und das Verbot von ›nationalen Mischehen‹ die Überwachung weiblicher Sexualität im Hinblick auf nationale Anliegen gewährleisten. So wie selbstbestimmte weibliche Sexualität die bürgerliche Familie bedrohte, so bedrohte sie auch die als Familie gedachte Nation. In symbolischer wie physischer Hinsicht markierte der Frauenkörper die ›Grenze der Nation‹.

Gerade aber wiederholte Klagen, Berichte über ›Verletzungen‹ und ›Überschreitungen von Grenzen‹ machen deutlich, dass das Verhalten vieler Frauen, an die sich der deutschnational-völkische Diskurs richtete, nicht dem ›nationalen Tugendcodex‹ entsprach. Normen mussten immer wieder diskursiv hergestellt, Grenzen immer wieder befestigt werden. Letztlich verweist gerade die Frage nach der realen Wirksamkeit der dichten, normativen Handlungsanleitungen auf die Strategien von *Südmark*-Aktivistinnen, die propagierten Körperkonzepte mit subjektiver Lebenserfahrung und eigenen Vorstellungen von Handlungsräumen in Einklang zu bringen. Denn auf dieser Ebene scheint sich die den normativen Diskursfiguren immanente Widersprüchlichkeit noch stärker zu zeigen: Analysen biographischer Notizen aus dem Leben von *Südmark*-Frauen verweisen gerade auf die Uneindeutigkeit deutschnationaler Geschlechter- und Körperidentität(en). Umfassende Forschungen zum Verhältnis von Körpernormierungen und individuellen Lebenserfahrungen stehen bislang noch aus, erste diesbezügliche Untersuchungen lassen jedoch vermuten, dass gerade das Konzept Mutterschaft, für das Frauen bestimmt wurden, im untersuchten Milieu große Wirkkraft entfalten konnte.¹⁶⁰ Gleichzeitig überschritten gerade diejenigen Aktivistinnen, die sich für eine strikte Trennung von ›männlicher Öffentlichkeit‹ und ›weiblicher Privatheit‹ stark machten und davon nationale geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen sowie rigide Geschlechter- und Körperkodices ableiteten, unaufhörlich die selbst errichteten Grenzen. Aus ihrem nationalen Engagement ergab sich nicht nur eine ›private Konnotation‹ weiblichen politischen Auftretens in der Öffentlichkeit sowie eine gleichzeitige ›Politisierung des Privaten‹, sondern durch ihr permanentes ›Oszillieren‹ zwischen scheinbar unüberbrückbaren Identitätskonzeptionen und Sphäregrenzen zeigten die *Südmark*-Frauen immer wieder selbst die Konstruiertheit und historische Bedingtheit dieser Grenzen auf. Letztlich gab es aber innerhalb des Vereins kaum dokumentierte Versuche von Frauen, die (diskursive) Indienstnahme des weiblichen Körpers grundsätzlich abzulehnen.

Anmerkungen

- 1 Franz Herold, An die deutschen Frauen, in: Deutscher Volkskalender 1913. Bearb. v. Rudolf Fiedler, Wien 1913, 57.
- 2 Vgl. Avtar Brah, Die Neugestaltung Europas. Geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen, Ethnizitäten und Nationalismen in Westeuropa heute, in: Brigitte Fuchs u. Gabriele Habinger, Hg., Rassismen & Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen, Wien 1996, 24-50, hier 33 f.
- 3 Vgl. Karin Bruns, Völkische und deutschnationale Frauenvereine im »zweiten Reich«, in: Uwe Puschner, Walter Schmitz u. Justus H. Ulbricht, Hg., Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871-1918, München u. a. 1996, 376-394, hier 379.
- 4 Vgl. Helmut Konrad, Zeitgeschichte und Moderne, in: Rudolf Haller, Hg., nach kakanien. Annäherung an die Moderne, Wien, Köln, Weimar 1996, 23-57.
- 5 Charles Taylor, Die Ursprünge des neuzeitlichen Selbst, in: Krzysztof Mihaliski, Hg., Identität im Wandel. Castalgandolfo-Gespräche 1995, Stuttgart 1995, 11-23, hier 16 ff.
- 6 Susan Bordo, Unbearable Weight, Berkeley, Los Angeles u. London 1993, 165.
- 7 Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main 1991.
- 8 Vgl. Kathleen Canning, The Body as Method? Reflections on the Place of the Body in Gender History, in: Gender & History 11/3 (1999), 499-513, hier 500. Als Überblick zu aktuellen körpergeschichtlichen Forschungen: Maren Lorenz, Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte. Historische Einführungen Bd. 4, Tübingen 2000; zur Forschung in Österreich Christa Gürtler u. Eva Hausbacher, Hg., Unter die Haut. Körperdiskurse in Geschichte(n) und Bildern. Beiträge der 5. Frauen-Ringvorlesung an der Universität Salzburg, Innsbruck u. Wien 1999.
- 9 Lorenz, Vergangenheit, wie Anm. 8, 139.
- 10 Vgl. Klaus Hödl, Die Pathologisierung des jüdischen Körpers. Antisemitismus, Geschlecht und Medizin im Fin de Siècle, Wien 1997.
- 11 Vgl. Elisabeth List, Der Körper (in) der Geschichte. Theoretische Fragen an einen Paradigmenwandel, in: ÖZG 8/2 (1997), 167-185, hier 184.
- 12 Vgl. beispielsweise Johanna Gehmacher, Mutter/Beruf. Deutschnationale und nationalsozialistische Debatten um Mutterpflichten und Frauenberufe. Ein Vortrag und zwei Textversionen, in: Gudrun Perko, Hg., Mutterwitz: Das Phänomen Mutter – eine Gestaltung zwischen Ohnmacht und Allmacht, Wien 1998, 117-139.
- 13 Der Begriff vom »deutschnationalen Milieu« soll an dieser Stelle eingeführt werden, um eine Abgrenzung vom Begriff des politischen Lagers vorzunehmen. Vgl. Johanna Gehmacher, Völkische Frauenbewegung. Deutschnationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich, Wien 1998, 32-33. Er ermöglicht eine offene und weiche Definition der untersuchten deutschnational-völkischen »Schul-« und »Schutzvereinsbewegung«, welche zwar in verschiedenen Vereinen organisiert war, die aber gemeinsam bei der Errichtung und Ausgestaltung eines »deutschnational-völkischen Kommunikationsraumes« mitarbeiteten.
- 14 Vgl. Christina von Braun, Die Erotik des Kunstkörpers, in: Irmgard Roebeling, Hg., Lulu, Lilith, Mona Lisa ... Frauenbilder der Jahrhundertwende, Pfaffenweiler 1988, 2-5.
- 15 Renate Hof, Die Entwicklung der Gender Studies, in: Hadumod Bußmann, Renate Hof, Hg., Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften, Stuttgart 1995, 2-33, hier 6.
- 16 Vgl. Ute Frevert, "Mann und Weib, und Weib und Mann". Geschlechterdifferenzen in der Moderne, München 1995, 37-52.
- 17 Konrad, Zeitgeschichte, wie Anm. 4, 25 ff.; Heidemarie Uhl, Hg., Kultur-Urbanität-Moderne. Differenzierungen der Moderne in Zentraleuropa um 1900, Wien 1999; Sabine A. Haring u. Katharina Scherke, Hg., Analyse und Kritik der Modernisierung um 1900 und um 2000, Wien 2000.
- 18 Zur pluralistischen Verfasstheit der Region Zentraleuropa Moritz Csáky, Geschichte und kulturelles Gedächtnis: zur Problematik einer Geschichte Zentraleuropas, in: Socialisme, cultures, histoire: itinéraires et représentations. Mélanges offerts à Miklós Molnár. Textes réunis par Jasna Adler u. Lubor Jilek, Bern u.a. 1999, 291-314, hier 292 f.
- 19 Vgl. Moritz Csáky, Die Wiener Moderne. Ein Beitrag zu einer Theorie der Moderne in Zentraleuropa, in: Haller, kakanien, wie Anm. 4, 59-102, hier 77.

- 20 Vgl. ebd., 64-74.
- 21 Vgl. ebd., 80-82.
- 22 Heidemarie Uhl, »Bollwerk deutscher Kultur«. Kulturelle Repräsentationen nationaler Politik in Graz um 1900, in: dies., Kultur, wie Anm. 17, 39-82, hier 41 f.
- 23 Ernst Hanisch, 1890-1990: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994, 121; vgl. auch: Helmut Rumpler, 1804-1914. Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, Wien 1997, 403-485.
- 24 Allgemein zu deutschnationalen Vereinen Werner Drobesh, Der Deutsche Schulverein 1880-1914. Ideologie, Binnenstruktur und Tätigkeit einer (deutsch) nationalen Kulturorganisation unter besonderer Berücksichtigung Sloweniens, in: Feliks J. Bister u. Peter Vodopivec, Hg., Kulturelle Wechselseitigkeit in Mitteleuropa. Deutsche und slowenische Kultur im slowenischen Raum vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg, Ljubljana 1995, 129-154, hier 130 ff.
- 25 Drobesh, Schulverein, wie Anm. 24, 130 ff.
- 26 Zum Verein Südmark Eduard G. Staudinger, Die Südmark. Aspekte der Programmatik und Struktur eines deutschen Schutzvereines in der Steiermark bis 1914, in: Helmut Rumpler u. Arnold Suppan, Hg., Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Sloweniens 1848-1941, Wien 1988, 130-154; Heimo Hofgartner, »Den Brüdern im bedrohten Land, Warmfühlend Herz, hilfreiche Hand!« Der Alpenländische Kulturverband (Südmark) und seine Vereinszeitschrift in den Jahren 1952 bis 1968, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Graz 1999; Sigrid Kiyem, Der Deutsche Schulverein »Südmark« 1918 bis 1938, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Wien 1995; Monika Streitmann, Der Deutsche Schulverein vor dem Hintergrund der österreichischen Innenpolitik 1880-1918, unveröffentlichte phil. Dissertation, Wien 1984.
- 27 Hofgartner, Brüdern, wie Anm. 26, 21-22; Friedrich Pock, Grenzwatch im Südosten. Ein halbes Jahrhundert Südmark, Graz 1940, 6; Drobesh, Schulverein, wie Anm. 24, 154.
- 28 Vgl. Hofgartner, Brüdern, wie Anm. 26, 19 f.
- 29 Vgl. William H. Hubbard, Auf dem Weg zur Großstadt. Eine Sozialgeschichte der Stadt Graz 1850-1914, Wien 1984, 171-175.
- 30 Vgl. Uhl, Bollwerk, wie Anm. 22, 42.
- 31 Vgl. Staudinger, Südmark, wie Anm. 26, 140.
- 32 Ebd., 154.
- 33 Pieter Judson, Deutschnationale Politik und Geschlecht in Österreich 1880-1900, in: David F. Good, Margarete Grandner u. Mary Jo Maynes, Hg., Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 20. Jahrhundert, Wien, Köln u. Weimar 1993, 32-47, hier 33.
- 34 Zur liberal-bürgerlichen Frauenbewegung vgl. Irmgard Helperstorfer, Die Frauenrechtsbewegung und ihre Ziele, in: Die Frau im Korsett. Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848-1920. Ausstellungskatalog zur 88. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1985, 21-25; Harriet Anderson, Vision und Leidenschaft. Die Frauenbewegung im Fin de Siècle Wiens, Wien 1994; Birgitta Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 1890-1934. Ziele und Visionen, in: Good u. a., Frauen, wie Anm. 33, 48-76; zu Demokratisierungsprozessen als *gendered phenomenon* vgl. Gabriella Hauch, Ein- und Ausschluss. Die Kategorie »Geschlecht« in politischen Handlungsfeldern, in: dies. u. Maria Mesner, Hg., Vom »Reich der Freiheit ...« Liberalismus. Republik. Demokratie 1848-1998, Wien 1999, 53-72; Hanna Hacker, Sprechen Zurichten Nation. Ein Kommentar zur nationalen Zurichtung des Bürgers, in: ebd., 115-122.
- 35 An die deutschen Frauen von Graz, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 50, Oktober 1893, Beil. zu Nr. 272 des Grazer Tagblatt, 2.
- 36 Vgl. ebd.; Staudinger, Südmark, wie Anm. 26, 142.
- 37 Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 6 (1914), 158-193.
- 38 Zur zahlenmäßigen Präsenz von Frauen in der Südmark vgl. Heidrun Zettelbauer, »Und handelt sich's um Opfermut und Treue, kann auch die Frau nicht müßig abseits steh'n«. Geschlechteridentität(en) im deutschnational-völkischen Milieu um 1900 am Beispiel des »Schutz«-Vereines Südmark, unveröffentlichte phil. Dissertation, Graz 2003, 138-144.
- 39 Frauen, wie Anm. 35, 2.
- 40 Pieter Judson schildert eine ähnliche Vorgangsweise in Niederösterreich. Vgl. Judson, Politik, wie Anm. 33, 33.

- 41 Zur Entwicklung des Wahlrechts in Graz vgl. Hubbard, Weg, wie Anm. 29, 139 f. u. 151 ff.; Edith Marko-Stöckl, Parteien und Wahlrecht in Graz um 1900, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. Bd. 27/28, Graz 1998, 13-26; zum Frauenwahlrecht: Edith Marko-Stöckl, Die Entwicklung des Gemeinde-, Bezirks- und Landtagwahlrechts in der Steiermark von 1861-1914, unveröffentlichte phil. Dissertation, Graz 1985, 77-81.
- 42 Vgl. Cynthia Enloe, Alle Männer sind in der Miliz, alle Frauen sind Opfer. Die Politik von Männlichkeit und Weiblichkeit in nationalistischen Kriegen, in: Fuchs u. Habinger, Rassismen, wie Anm. 2, 99; Gehmacher, Frauenbewegung, wie Anm. 13, 22; Heinz-Gerhard Haupt u. Charlotte Tacke, Die Kultur des Nationalen, in: Wolfgang Hardtwig u. Hans-Ulrich Wehler, Hg., Kulturgeschichte Heute. Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 16, (1996), 253-283, hier 273 f.
- 43 Vgl. Frevert, Mann, wie Anm. 16, 37-50.
- 44 Vgl. Ute Planert, Vater und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, in: dies., Hg., Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne, Frankfurt am Main 2000, 15-65.
- 45 Vgl. etwa Karl Adam-Kappert, Die Greuel des Krieges, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 8/9 (1914), 9. Jg., 273 f.
- 46 Vgl. Paul Förster, Der sociale Beruf der deutschen Frau, in: Grazer Wochenblatt Nr. 1, 1. Jänner 1893, 5. Jg., 4; Kathinka von Rosen-Fabrizius, Frauenpflichten, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 10-12 (1914), 9. Jg., 293.
- 47 Planert, Vater, wie Anm. 44, 21.
- 48 Diese Wechselbeziehungen von Ideologie und sozialer Praxis sowie von Vereins- und Alltagsleben hat Eduard Staudinger etwa für das sozialdemokratische Milieu untersucht. Vgl. Eduard Staudinger, Alltagsgeschichte am Beispiel von Vereinsgeschichte aus der Steiermark (1900-1938), in: Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine (VVÖGV) 25 (1985), 258-273.
- 49 So wurde etwa immer wieder von »deutschen Sünden« oder völkischen »Geboten« gesprochen. Vgl. etwa: Der Tango-Rausch, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 1/2 (1914), 9. Jg., 33.
- 50 Hanisch, Schatten, wie Anm. 23, 120-123.
- 51 Zur deutschnationalen Parteienentwicklung vgl. Streitmann, Schulverein, wie Anm. 26, 7-19.
- 52 Vgl. Phillip Knoll, Über Nationalgefühl und nationale Erziehung, in: Mitteilungen des deutschen Böhmerwaldbundes Nr. 1 (1885), 2-11. Zur Nationalisierung im Alltag siehe Zettelbauer, Opfermut, wie Anm. 38, 209-300.
- 53 Vgl. Knoll, Nationalgefühl, wie Anm. 52, 7.
- 54 Vgl. H. v. M., Deutschnationale Märchen für die politische Kinderstube, in: Grazer Wochenblatt Nr. 2, 8. Jänner 1893, 5. Jg., 7.
- 55 Vgl. Wilhelm Bergdolt, Das deutsche Lied, in: Deutscher Volkskalender 1917. Bearb. v. Rudolf Fiedler, Wien 1917, 72 f.
- 56 Zum Beispiel Paul Schellhas, Die Völkerkunde in der Küche (Teil 1), in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 19, Februar 1893, Beil. zu Nr. 58 des Grazer Tagblatt, 3-4; ders., Die Völkerkunde in der Küche (Teil 2), in: ebd. Nr. 20, März 1893, Beil. zu Nr. 65 des Grazer Tagblatt, 2-3.
- 57 Etwa Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 9/10 (1915), 10. Jg., 116.
- 58 Vgl. Deutsche Hausfrauen! In: Grazer Wochenblatt Nr. 50, 11. Dezember 1892, 4. Jg., 2; auch Staudinger, Südmark, wie Anm. 26, 153 f.
- 59 National aufgeladen wurden insbesondere das Sonnwendfest sowie das Weihnachtsfest, vgl. dazu Theodor Vernaleken, Julfest und Weihnacht, in: Grazer Wochenblatt Nr. 50, 14. Dezember 1902, 14. Jg., 2; als Beispiel für die Vereinspraxis vgl. die »Julfeier« der Beamtinnen-Ortsgruppe Wien Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 1/2 (1914), 9. Jg., 26.
- 60 Vgl. Ein Südmarkbuch, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 6/7 (1915), 10. Jg., 54-55; Pieter M. Judson, Frontier Germans: The Invention of the Sprachgrenze, in: Susan Ingram, Markus Reisenleitner u. Cornelia Szabó-Knotik, Hg., Identität. Kultur. Raum. Kulturelle Praktiken und die Ausbildung von Imagined Communities in Nordamerika und Zentraleuropa, Wien 2001, 85-97.
- 61 Rumolt, Wilde Frauen, in: Grazer Wochenblatt Nr. 21, 26. Mai 1907, 19. Jg., 2-4.
- 62 Vgl. Schöne Formen. Aus dem Schönheitsbuche von Therese H. Dean, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 27, April 1893. Beil. zu Nr. 112 des Grazer Tagblatt, 4 f.

- 63 Ursula Link-Heer, Das Zauberwort »Differenz«-Dekonstruktion und Feminismus, in: Hannelore Bublitz, Hg., Das Geschlecht der Moderne. Genealogie und Archäologie der Geschlechterdifferenz, Frankfurt am Main u. New York 1998, 49-70, hier 51.
- 64 Vgl. Des Weibes Schönheit, in: Grazer Wochenblatt Nr. 5, 1. Februar 1903, 15. Jg., 5-6.
- 65 Vgl. Gerd Stein, Femme fatale – Vamp – Blaustrumpf, Sexualität und Herrschaft. Kulturfiguren und Sozialcharaktere des 19. und 20. Jahrhunderts. Bd. 3, Frankfurt am Main 1984; Bettina Fraisl, Körper und Text. (De-)Konstruktionen von Weiblichkeit und Leiblichkeit bei Mela Hartwig, Wien 2002.
- 66 Weibes, wie Anm. 64, 6.
- 67 Stein, Femme, wie Anm. 65, 12.
- 68 Vgl. dazu: Georg L. Mosse, Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen, Reinbek bei Hamburg 1987, 10.
- 69 Ludwig Mahnert, Deutsch, in: Grazer Wochenblatt Nr. 6, 8. Februar 1903, 15. Jg., 2.
- 70 Vgl. »Des Leibes Schmuck ist Reinlichkeit, / des Herzens Glück Zufriedenzeit«. Spruch in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 19, Februar 1893, Beil. zu Nr. 58 des Grazer Tagblatt, 1.
- 71 Annabella Weismann, Ordnung und Sauberkeit deutscher Frauen schönsten Kleid. Zur weiblichen Sozialisation im Spiegel trivialer Kunstwerke, in: Hermann Bausinger u. Dietmar Saueremann, Hg., Zeitschrift für Volkskunde 79 (1983), 56-74.
- 72 Kalender des Schulvereines für Deutsche 1888, 1 Jg., Graz 1888. Vgl. auch die Kalenderblätter von Februar und März.
- 73 Mosse, Nationalismus, wie Anm. 68, 42.
- 74 Aurelius Polzer, Völkische Erziehung, in: Deutscher Volkskalender 1915. Bearb. v. Rudolf Fiedler, Wien 1915, 8.
- 75 Vgl. Ein Wort an junge Mädchen, in: Grazer Wochenblatt Nr. 7, 14. 2. 1897, 9. Jg., 5-6. Darin wurde eine Frauenvereinigung zur Fürsorge für die weibliche Jugend in Dresden beworben, deren Zweck es sei, Mädchen, die neu in die Stadt kämen, vor jenen »feingekleideten« Vermieterinnen und Vermietern zu warnen, die nur die Unerfahrenheit der Landmädchen ausnutzen würden und nur Stellenvermittlung betreiben würden, um die Mädchen »in ein Leben in Schande hineinzuziehen.« (6). Diese Meldungen dienten vor allem auch dazu, die latent antisemitische Haltung der Südmark zum Ausdruck zu bringen, denn die »Mädchenhändler« wurden nahezu ausschließlich als Juden und Jüdinnen »identifiziert«.
- 76 Vgl. Anton August Naaff, Deutsche Selbst-Rettung. Ein Mahnruf und Anruf, in: Südmark-Kalender 1915. Ausgabe für Steiermark, Graz 1915, 65.
- 77 Vgl. als Beispiel für Kurzgeschichten: Häßlich. Ein Lebensbild von B. Leoni, in: Grazer Wochenblatt Nr. 33, 14. August 1892, 4. Jg., 4-5.
- 78 Oliver König, Nacktheit. Soziale Normierung und Moral, Opladen 1990, 121-141.
- 79 Beispielsweise im Konzept von Havelock Ellis. Vgl. ebd., 128 ff.
- 80 Vgl. ebd., 123 u. 127-131.
- 81 Vgl. ebd., 138.
- 82 Vgl. dazu Elisabeth List, »Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?« Zur Psychogenese von Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und Sexismus, in: Klaus Hödl, Hg., Der Umgang mit dem »Anderen«. Juden, Frauen, Fremde ... Wien, Köln u. Weimar 1996, 103-120, hier 112.
- 83 Haupt u. Tacke, Kultur, wie Anm. 42, 273 f.
- 84 Vgl. Pariser Irokesentracht, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 8/9 (1914), 9. Jg., 306. Viele Beispiele aus der bürgerlichen *Neuen Freien Presse* dokumentieren dasselbe Muster. Vgl. beispielsweise Hans Müller, An die Mütter, Frauen und Bräute, in: Neue Freie Presse vom 13. September 1914, Morgenblatt, 1-3.
- 85 Die Sehnsucht nach einer deutschen Mode, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 7 1918, 13. Jg., 162 f.
- 86 Georg A. Lukas, Die Französin im Kriege, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 3/4 (1917), 12. Jg., 31.
- 87 Bewegungen des Körpers, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 25, April 1893, Beil. zu Nr. 98 des Grazer Tagblatt, 5-6.
- 88 Ein Stereotyp, das besonders in der antisemitischen Literatur häufig auftaucht. Vgl. Hödl, Pathologisierung, wie Anm. 10.
- 89 M. v. M., Der Tanz, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 19, Februar 1893, Beil. zu Nr. 58 des Grazer Tagblatt, 1-3.
- 90 Vgl. Bewegungen, wie Anm. 87.

- 91 Aus dem Lande der Frauen, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 44, August 1893, Beil. zu Nr. 230 des Grazer Tagblatt, 3 f.
- 92 Vgl. Barbara Hey, Vom ›dunklen Kontinent‹ zur ›anschmiegsamen Exotin‹, in: ÖZG 8/2 (1997), 186-212.
- 93 Vgl. etwa Lande, wie Anm. 91, 3 f.; oder M. v. M., Tanz, wie Anm. 89, 2.
- 94 Zur Weitertradierung kolonialistischer Bilder in aktuellen kulturellen Produkten bell hooks, black looks. Popkultur – Medien – Rassismus, Berlin 1994; Lola Young, The Rough Side of the Mountain: Black Women and the Representation in Film, in: Delia Jarrett-Macauley, Hg., Reconstructing Womanhood, Reconstructing Feminism. Writings on Black Women, London u. New York 1996, 175-201.
- 95 Planert, Vater, wie Anm. 44, 23 f.
- 96 Lande, wie Anm. 91, 3 f.
- 97 Planert, Vater, wie Anm. 44, 22.
- 98 Spruch von Felix Dahn, Breslau Juli 1892, in: Grazer Wochenblatt Nr. 34, 21. August 1892, 4. Jg., 1.
- 99 Vgl. etwa Charlotte Häring-Graas, Deutsche Frauen, in: Grazer Wochenblatt Nr. 39, 26. September 1897, 9. Jg., 1.
- 100 Vgl. etwa J. v. C., Jüdischer Menschenschacher, in: Grazer Wochenblatt Nr. 15, 10. April 1892, 4. Jg., 6-7.
- 101 Besonders etwa in Das kalte Bad, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 36, Juni 1893, Beil. zu Nr. 174 des Grazer Tagblatt, 2-3.
- 102 Vgl. Planert, Vater, wie Anm. 44, 22-24.
- 103 Karoline Müller, Erzieht euere Kinder national! Ein Mahnruf an alle deutschen Mütter, in: Kalender des Schulvereines für Deutsche für das Schaltjahr 1888, 1. Jg., Graz 1888, 24-27.
- 104 Vgl. Rolf Peter Sieferle, Rassismus, Rassenhygiene, Menschenzuchtideale, in: Uwe Puschner, Hg., Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871-1918, München 1996, 436-448.
- 105 Zu Joseph A. Gobineau, Wilhelm Marr und Houston Stewart Chamberlain vgl. ebd., 438 ff. u. 442 ff.; Völkische Bewegung, in: Julius H. Schoeps, Hg., Neues Lexikon des Judentums, Gütersloh 2000, 842 ff.
- 106 Müller, Kinder, wie Anm. 103, 25 f.
- 107 Vgl. dazu Ulrike Schuster, »Nieder mit dem Mieder!« Die Diskussion um Reformkleidung und Abschaffung des Korsetts um die Jahrhundertwende im Spiegel einer bürgerlichen Grazer Frauenzeitschrift, in: Carmen Unterholzer u. Ilse Wieser, Hg., Über den Dächern von Graz ist Liesl wahrhaftig: eine Stadtgeschichte der Grazer Frauen, Wien 1996, 114-121. Die Autorin geht allerdings nicht auf den nationalen Kontext ein, in dem sich die Diskussionen auch bewegten.
- 108 Zu fest geschnürt, in: Grazer Wochenblatt Nr. 8, 19. Februar 1893, 5. Jg., 7.
- 109 A. S., Über die Miederfrage, in: Steirische Hausfrauenzeitung, Nr. 11, Beil. Grazer Tagblatt Nr. 2, Jänner 1893, 2.
- 110 Frau, wie Anm. 34, 108.
- 111 A. S., Miederfrage, wie Anm. 109, 2.
- 112 Vgl. dazu Nira Yuval-Davis, Gender & Nation, London, Thousand Oaks u. New Delhi 1997, 26-37.
- 113 Vgl. Planert, Vater, wie Anm. 44, 32 ff.
- 114 Vgl. Maria Wolf, Mutterschaft und Moderne. Die Vergesellschaftung der Bindekräfte des Lebendigen, in: Sieglinde Klettenhammer u. Elfriede Pöder, Hg., Das Geschlecht, das sich (un)eins ist? Frauenforschung und Geschlechtergeschichte in den Kulturwissenschaften, Innsbruck, Wien u. München 1999, 109-112.
- 115 Durch Mutterschutzgesetz, Abtreibungsverbote, den Ausbau der Säuglingsfürsorge, die Einschränkung von Verhütungsmitteln. Planert, Vater, wie Anm. 44, 33.
- 116 Müller, Kinder, wie Anm. 103.
- 117 Häring-Graas, Frauen, wie Anm. 99, 1-2.
- 118 Vgl. Ewald Hause, Mutter und Kind, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 1/2 (1916), 11. Jg., 3.
- 119 Vgl. G. Rieger, Sollen wir uns im Völkerkampf behaupten, so bedürfen wir der Abkehr von Schlagworten, vermehrter Volksarbeit und besserer Menschenwirtschaft, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 7 (1914), 9. Jg., 236-238.
- 120 Die *Südmark* nahm dabei besonders am von französischen Sozialreformern entwickelten Konzept des Familialismus Anleihe, vgl. Erna Appelt, Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Nation. Politische Konstruktionen des Geschlechterverhältnisses in Europa, Frankfurt am Main u. New York 1999, 153-164.
- 121 Die Beratungsstelle war im 3. Wiener Gemeindebezirk, Lagergasse 1, untergebracht. Das Gründungskomitee der 1914 eingerichteten Beratungsstelle war prominent mit Frauen und Männern aus dem ›Schutz‹-Vereinswesen be-

- setzt, so war etwa auch der langjährige Obmann der Hauptleitung der *Südmark*, Heinrich Wastian, vertreten. Vgl. Gründung einer deutschösterreichischen Beratungsstelle für Volkswohlfahrt, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 1/2 (1914), 9. Jg., 11; die *Südmark* trat dem neuen Verein als Körperschaft bei, unterstütze ihn mit einer Spende von 200 Kronen (vgl. Die Südmark und die deutschösterreichische Beratungsstelle für Volkswohlfahrt, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 1/2 [1914], 9. Jg., 16), propagierte seine Tätigkeiten (vgl. Nationale Wohlfahrtspflege zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Deutschösterreich, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 4 [1914], 9. Jg., 97 f.) und berichtete über seine Tagungen (vgl. Deutschösterreichische Tagung für Volkswohlfahrt, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 3/4 (1916), 11. Jg., 45).
- 122 Vgl. Gründung, wie Anm. 121, 9-11; obwohl die Gefahr der Säuglingssterblichkeit in den Texten stark präsent ist, zeigt sich an den demographischen Daten, dass diese Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich deutlich im Rückgang begriffen war, vgl. Inge Pronay, Erotik, Sexualität, Frauen, in: Frau, wie Anm. 34, 111-116, hier 113.
- 123 Vgl. Deutsche Jugendpflege, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 3/4 (1917), 12. Jg., 39-40; Deutsche Mädchenhorte, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 7/8 (1917), 12. Jg., 92.
- 124 A. M., Der Soxhlet'sche Milchapparat, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 30, Beil. zu Nr. 133 des Grazer Tagblatt, Mai 1893, 3.
- 125 E. M., Frauenstudium, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 59, Beil. zu Nr. 335 des Grazer Tagblatt, Dezember 1893, 1 f.; vgl. Joachim Radkau, Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler, Darmstadt 1998.
- 126 E. M., Frauenstudium, wie Anm. 125, 1 f.
- 127 In bezug auf den »gesunden« Frauenkörper stilisierte die völkische Propaganda besonders das Stillen als »ureigensten Beruf« der Mütter. Vgl. A. M., Milchapparat, wie Anm. 124, 3.
- 128 Bruns, Frauenvereine, wie Anm. 3, 379.
- 129 Wolf, Mutterschaft, wie Anm. 114, 112; vgl. Planert, Vater, wie Anm. 44, 22-24.
- 130 Vgl. Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 17, Beil. zu Nr. 44 des Grazer Tagblatt, Februar 1893, 1 f.
- 131 Von den zahlreichen Arbeiten Harrers sei hier nur genannt Hilde Harrer, Der »Grazer Damen-Bicycle-Club«. Radfahrende Frauen gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in: Unterholzer u. Wieser, Graz, wie Anm. 107, 101 u. 106.
- 132 Josa von Matzner, Soll man seine Meinung von Vorurtheilen beeinflussen lassen? Ein Wort über eine locale Streitfrage, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 34, Beil. zu Nr. 160 des Grazer Tagblatt, Juni 1893, 1 f.
- 133 Vgl. beispielsweise Marie Klein, Die Schönheit der Frau, in: Grazer Wochenblatt Nr. 23, 9. Juni 1907, 19. Jg., 4-5.
- 134 Vgl. Kai Buchholz u. a., Hg., Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Darmstadt 2001. Darin besonders Wolfgang R. Krabbe, Die Lebensreformbewegung, 25-31.
- 135 Vgl. König, Nacktheit, wie Anm. 78, 147.
- 136 Uwe Puschner, Lebensreform und völkische Weltanschauung, in: Buchholz u. a., Lebensreform, wie Anm. 134, 175-178, hier 175.
- 137 Ebd.
- 138 Vgl. Kai Buchholz, Begriffliche Leitmotive der Lebensreform, in: Buchholz u. a., Lebensreform, wie Anm. 134, 42.
- 139 Vgl. etwa Nackende Menschen, in: Grazer Wochenblatt Nr. 5, 29. Jänner 1893, 5. Jg., 7.
- 140 Vgl. Bad, wie Anm. 101.
- 141 Vgl. Abhärtung, in: Steirische Hausfrauenzeitung Nr. 41, Juli 1893, Beil. zu Nr. 209 des Grazer Tagblatt, 3.
- 142 B. Benedikter, Oberlehrer in Gmünd, Ueber den Einfluß der reinen und unreinen Luft auf unseren Körper mit besonderer Berücksichtigung des Staubes in der Schule, in: Grazer Wochenblatt Nr. 1, 1. Jänner 1893, 5. Jg., 6-7.
- 143 J. B., Ein Wort gegen Verwöhnung und Verzärtelung. Abdruck aus »Hausdoctor«, in: Grazer Wochenblatt Nr. 4, 22. Jänner 1895, 5. Jg., 6-7.
- 144 Ernst Moritz Arndt, Volk und Staat, Leipzig 1934 (1813), 87 u. 93. Zit. nach Appelt, Geschlecht, wie Anm. 120, 167.
- 145 Vgl. Appelt, Geschlecht, wie Anm. 120, 167 f.
- 146 Mark Mazower, Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert, Berlin 2000, 117-156, hier 118.
- 147 Förster, Beruf, wie Anm. 46, 5.
- 148 Ebd., 4-6.
- 149 Häring-Graas, Frauen, wie Anm. 99, 1.
- 150 Vgl. Haupt u. Tacke, Kultur, wie Anm. 42, 279 f.

- 151 Deuschheit!, in: Grazer Wochenblatt Nr. 6, 7. Februar 1892, 4. Jg., 3.
- 152 Als stärkste konkurrenzierende Bewegung hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Institution der Ehe wurde im deutschnational-völkischen Milieu die Sozialdemokratie gesehen. Vgl. Die Sozialdemokratie und die Ehe, in: Grazer Wochenblatt Nr. 2, 1. Februar 1903, 15. Jg., 3; vgl. Die Aufgaben unserer Stammeschwestern. Ein Wort an die deutschen Frauen. In: Grazer Wochenblatt Nr. 50, 10. Dezember 1899, 11. Jg., 2-3, besonders 2.
- 153 Naaff, Selbst-Rettung, wie Anm. 76, 64 f.
- 154 Brah, Neugestaltung, wie Anm. 2, 33 f.; vgl. Susanne Rouette, Frauenarbeit, Geschlechterverhältnisse und staatliche Politik, in: Wolfgang Kruse, Hg., Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Frankfurt am Main 1997, 92-126, hier 123.
- 155 Häring-Graas, Frauen, wie Anm. 99, 1-2.
- 156 Ein deutsches Mädchen, in: Grazer Wochenblatt Nr. 13, 27. März 1892, 3 f.
- 157 Vgl. Die Heiratsvermittlung, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 9/10 (1917), 12. Jg., 128.
- 158 Völkische Ehevermittlung, in: Mitteilungen des Vereines Südmark Nr. 7/8 (1917), 12. Jg., 89.
- 159 Ebd.
- 160 Vgl. dazu biographische Notizen aus dem Leben der Südmark-Aktivistin Lina Kreuter-Gallé, insbesondere ihr Engagement für die Waisenpflege im Verein, aber auch ihre individuellen Erinnerungen während ihrer Zeit als Rot-Kreuz-Schwester an der galizischen Front und in Ungarn während des Ersten Weltkrieges. Vgl. Zettelbauer, Opfermut, wie Anm. 38, 430 u. 434-441.

